

Dresdner Universitätsjournal



Diskutiert:
Deutsche Sprache zwischen
Reichtum und Verarmung Seite 3

Vorgestellt:
Obdachlosigkeit in Dresden –
Impressionen einer Tragik Seite 7

Erinnert:
Die Erfolgsgeschichte des
Campus Navigators Seite 8

Aufgeführt:
»Knockout« an der »bühne«, dem
Theater der TU Dresden Seite 12

Dresdner Wissenschaft zu Gast in Prag

Die DRESDEN-concept-Wissenschaftsausstellung steuert ihren letzten internationalen Halt in Prag an. Interaktiv, auf Tschechisch und Englisch und mit Elementen für die Kleinsten – so stellt sich die Forschungslandschaft Dresdens auch in Prag zur Schau.

Vom 10. April bis zum 4. Mai informiert diese am Ovocný trh die wissenschaftsinteressierte Bevölkerung Prags und die Touristen der Stadt. Neben der Eröffnung, die am 10. April um 14 Uhr am Ovocný trh stattfindet, können sich Wissenschaftler bei den im Anschluss stattfindenden Tandemvorträgen, etwa zu Themen wie »Die Sprache der Nachbarn«, austauschen und vernetzen. S. P.

Breslauer Uni-Chefs zu Gast bei DRESDEN-concept

Was mit einem Gespräch der Rektorate der führenden Breslauer Universitäten und der TU Dresden bei der Eröffnung der DDC-Wissenschaftsausstellung in Breslau begann, wird nun durch einen Besuch bei den DRESDEN-concept-Partnern fortgesetzt. Vom 4. bis 5. April reisen die Rektoren und einige Prorektoren der Universität Wrocław, der Medizinischen Universität Wrocław, der Technischen Universität Wrocław, der Ökonomischen und der Naturwissenschaftlichen Uni Wrocław nach Dresden, um mit dem Rektorat der TUD und den Partnern der Forschungsallianz DRESDEN-concept über den Ausbau von Forschungskooperationen zu sprechen. S. P.

Innengesellschaft nun amtlich gegründet

Es ist ein Novum in der deutschen Forschungslandschaft – die Innengesellschaft zwischen TU Dresden und Max-Planck-Institut ermöglicht die Nutzung von Forschungssynergien.

Mit der Unterschrift des Rektors der TU Dresden und des Geschäftsführenden Direktors des Max-Planck-Instituts für molekulare Zellbiologie und Genetik (MPI-CBG) ist die Gründung der BGB-Innengesellschaft (Innen-GbR) zum gemeinsamen Aufbau und Betrieb des DRESDEN-concept Genome Centers (DCGC) amtlich. Die Innengesellschaft stellt damit eine für die deutsche Forschungswelt neuartige Form der Zusammenarbeit dar, die es ermöglicht, komplexe und kostenintensive Forschungsinfrastruktur synergetisch zu nutzen. Das 2013 aufgebaute DCGC ist ein Zusammenschluss von Mitarbeitern der TU Dresden und des MPI-CBG. Innerhalb dessen bündelt sich die Dresdener Expertise im Bereich der Gensequenzierung. Mit diesem Zusammenschluss wird garantiert, dass Genom-Analyseverfahren und -Methoden für möglichst viele Forscher im Verbund DRESDEN-concept nutzbar gemacht werden. S. P.

Sammlungsbooklet der Kustodie erschienen

Die TU Dresden erfreut sich eines ausgedehnten Bestandes an naturwissenschaftlichen und technischen Sammlungen. Das neue Sammlungsbooklet stellt die 40 Sammlungen der TU Dresden mit Angaben zu den Beständen und den Ansprechpartnern vor. Reich bebildert gibt es einen Eindruck von der Vielfalt der Lehr- und Forschungsobjekte der Universität. UJ



Sind Ingenieurwissenschaften die richtige Studienwahl? Bei TryING können Abiturientinnen das ausprobieren.

Foto: Veit Mette

Frauen in den Ingenieurwissenschaften

TU Dresden startet neues sechswöchiges Probestudium TryING

Claudia Kallmeier

An der TU Dresden ist jetzt die Anmeldung für ein ganz neues Angebot gestartet. Bei TryING, dem Probestudium Ingenieurwissenschaften, können Abiturientinnen sechs Wochen lang Uni-luft schnuppern. In Workshops und an Forschungsstationen erfahren sie, was sie im Ingenieurstudium erwartet und sie können herausfinden, welche Ingenieurdisziplin ihnen am meisten liegt. Unternehmensexkursionen ermöglichen praxisnahe Einblicke in das spätere Berufsleben. Gleichzeitig absolvieren die Teilnehmerinnen in dieser Zeit schon einen Teil der Vorkurse, sodass sie dann zum Wintersemester

bestens vorbereitet ins Studium starten können. »TryING richtet sich an Abiturientinnen, die sich für ein Studium der Ingenieurwissenschaften interessieren, aber noch unschlüssig sind«, sagt Dr. Sylvi Bianchin, Koordinatorin MINT-Projekte an der TU Dresden. »Unserer Erfahrung nach zweifeln viele, meist zu Unrecht, ob sie das schaffen können. Mit dem Probestudium wollen wir die jungen Frauen ermutigen und ihnen die Vielfältigkeit und attraktiven Berufsmöglichkeiten der Ingenieurwissenschaften zeigen.« Künstliche Intelligenz, Technisches Design, Akustik und Sprachkommunikation sind nur ein kleiner Ausschnitt der Themen, die die Teilnehmerinnen in den Workshops

kennenlernen. TryING ist so organisiert, dass im Anschluss noch genügend Zeit bleibt, sich für das Wintersemester 2018/19 in einen Ingenieurstudiengang an der TU Dresden einzuschreiben.

Die TU Dresden fördert das Studium junger Frauen im Bereich Ingenieur- und Naturwissenschaften mit vielfältigen Projekten und Angeboten. TryING bietet die Chance, sich besonders intensiv mit dem Studium, dem Umleben und dem späteren Berufsalltag auseinanderzusetzen. Das sechswöchige Probestudium kostet 340 Euro, es besteht die Möglichkeit eines Stipendiums.

Infos und Anmeldung unter:
<https://tu-dresden.de/ing/trying>

Konsequenzen der Wohnsitzauflage diskutiert

TU-Dresden-Projekt MIDEM übernimmt Begleitforschung zur Wohnsitzauflage

In Sachsen ist soeben eine Wohnsitzauflage für anerkannte Flüchtlinge eingeführt worden. Aber ist eine Wohnsitzauflage überhaupt sinnvoll? Und unter welchen Bedingungen ist sie zulässig? Wie muss sie umgesetzt werden, damit sie Integration befördert?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich die Studie »Wohnsitzauflage als Mittel der Integrationspolitik«. Sie wurde vom Mercator Forum Migration und Demokratie (MIDEM) an der TU Dresden verfasst und am 15. März 2018 von Nona Renner und Prof. Hans Vorländer in einer Pressekonferenz vorgestellt. Untersucht werden in der Studie Notwendigkeit und Nutzen, die Anwendung von Verteilungsschlüsseln und Wege, die Bedarfe von Geflüchteten und die Potenziale von Kommunen bei der Integration in Einklang zu bringen. Beispiele aus anderen Bundesländern und dem europäischen Ausland ergänzen die Studie.

Im Anschluss lud MIDEM Experten aus der Praxis zu einem Hintergrund-



Hintergrundgespräch zur Studie.

Foto: André Wirsig

gespräch ein. Mehr als 20 Vertreter aus Wohlfahrts- und Migrationsverbänden, Kommunen, Landkreisen und Ministerien diskutierten gemeinsam mit den Wissenschaftlern die Konsequenzen der Wohnsitzauflage und tauschten sich über bisherige Erfahrungen sowie

die spezifische Situation in Sachsen aus. MIDEM wird die Umsetzung der Wohnsitzauflage zukünftig wissenschaftlich begleiten und hat mit der Veranstaltung die Grundlage für ein Netzwerk geschaffen, in dem Forschung und Praxis Hand in Hand gehen. FvM

GAMMA-IMMOBILIEN.DE

Wohnen am Fichtepark
EIGENTUMSWOHNUNGEN
GROSSMANNSTR. 3

GAMMA IMMOBILIEN®

LIPPERT STACHOW

PATENTE
MARKEN
DESIGNS
COPYRIGHTS

Sie haben die Idee – wir bieten den Schutz dafür.
Gemeinsam entwickeln wir eine Strategie.

www.pateam.de

elektronische und mechanische
Sicherheitstechnik

... für ein
sicheres Zuhause!

BAUM

Alarm- und Schließsysteme
Leipziger Str. 52 - 01127 Dresden
Tel.: 0351/8498005 - Fax: 8498007
www.baum-sicherheitstechnik.de

REFRACTORIES • FIBRE GLASS • SERVICES

www.pd-group.com

Wir können auch anders!

www.saxonia-werbeagentur.de

Interesse an Werbung im
Universitätsjournal?

☎ 0351 4119914

K.I.T.

WIR ORGANISIEREN KONGRESSE!

www.kit-group.org
+49 351 49 67 54 0

CARUS

CARUS APOTHEKE

VIS-À-VIS der
CARUS-HAUSARZTPRAXIS
HAUS 105

NEU: Carus Campus Card

Apotheker
Bertram Spiegler
Blasewitzer Str. 61
01307 Dresden
Telefon 03 51/44 76 70

Startup?
tздresden.de

Süd BioZ Nord
hightech lifescience
& gründerstandort Forschung & Wissenschaft

mit uns.
startklar.

Gostitzer Straße 61
01217 Dresden
www.tздresden.de

t: 0351_871 8665
f: 0351_871 8734
kontakt@tздresden.de

TechnologieZentrumDresden

MEHRWERT 2018 – ein Projekt gibt neue Impulse, zeigt neue Gesichter

Für die Kernphase waren drei Gastprofessuren zu besetzen

Das Pilotprojekt »MEHRWERT durch mehr Perspektiven« (Referat Gleichstellung von Frau und Mann in Kooperation mit Gender-Concept-Group, Bereich GSW) hat ein neues Etappenziel erreicht (UJ berichtete in der Ausgabe 13/2017). Ziel des Projektes ist die Bereitstellung neuer Impulse und methodischer Möglichkeiten auch auf interdisziplinärer Ebene durch die gezielte Einbeziehung von Gender- und Diversityaspekten in der MINT-Forschung.

Besonders vielversprechend erscheint dies für alle Innovationsphasen in der anwendungsorientierten Forschung von der Exploration bis zur Nutzung. Für die Kernphase des Projekts (Sommersemester 2018) waren drei Gastprofessuren zu besetzen. Die 2017 eingesetzte Auswahlkommission unter dem Vorsitz des Prorektors für Universitätsentwicklung Prof. Dr. Antonio Hurtado hat ihre Arbeit im November 2017 erfolgreich beendet.

Im Ergebnis begrüßen wir im Frühjahr 2018 im Bereich Ingenieurwissenschaften Dr. Waltraud Ernst von der Johannes Kepler Universität Linz. Ihre grundlegenden Forschungsfragen beschäftigen sich mit der Einbeziehung von Gender- und Diversity-Aspekten in Theorie und Praxis für die genderechte Entwicklung von Mensch-Maschine-Schnittstellen. Dies möchte sie am Beispiel des »Participatory Design Framework«, z.B. im Bereich »Assistive Technologies«, theoretisch und methodisch mit einem nutzer- und anwendungsorientierten Fokus in Dresden weiterführen.

Designiert für den Bereich Mathematik und Naturwissenschaften ist Dr. phil. Martina Erlemann von der Freien

Universität Berlin. Von Haus aus Soziologin und Physikerin bringt sie den Forschungsschwerpunkt Gender Studies der Natur- und Technikwissenschaften an die TU Dresden. Sie wird sich Fragen im Kontext der Verschränkung naturwissenschaftlicher Fach- und Wissenskulturen mit sozialen Ungleichheiten wie auch der Verhandlung neuer Technologien in Gesellschaft und Politik unter Diversitätsaspekten widmen.

Im Bereich Bau und Umwelt erwarten wir Dr. Geeske Scholz von der Universität Osnabrück. Sie studierte Angewandte Systemwissenschaft (Natur- und Sozialwissenschaften) und arbeitet am Institut für Umweltsystemforschung.

Ihre Schwerpunkte sind Diversität, soziales Handeln und agentenbasierte Modellierung. Auch in Dresden soll es darum gehen zu zeigen, dass diverse Perspektiven, bezogen auf unterschiedliche umweltbezogene Problemstellungen, in Problemlösungen integriert werden können. Geplant ist eine Simulation des Prozesses durch die Programmierung eines virtuellen Testlabors.

Die Auftaktveranstaltung zum MEHRWERT-Projekt findet am 27. April 2018 ab 15 Uhr im Festsaal Dülferstraße statt.

Das Pilotprojekt »MEHRWERT durch mehr Perspektiven« ist ein Teil des Zukunftskonzeptes der TU Dresden und wird finanziert aus finanziellen Mitteln der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder. Dr. Jutta Luise Eckhardt

»Detaillierte Informationen zum Projekt finden Sie unter folgendem Link: <https://tu-dresden.de/gleichstellung/mehrwert2018>

Student in Dresden, Dresdner Student?

Noch bis 29. März kann Umzugsbeihilfe beantragt werden

Studenten, die 2017 erstmals ihren Hauptwohnsitz nach Dresden verlegt haben, können Umzugsbeihilfe beim Studentenwerk ausgezahlt bekommen. Bewerber müssen bis zum 29. März persönlich beim Studentenwerk den Antrag stellen. Die Umzugsbeihilfe ist eine

finanzielle Unterstützung von 150 €, die von der Landeshauptstadt Dresden gezahlt wird. Voraussetzung ist, dass die Inanspruchnahme des Wohnsitzes in der Zeit von Januar bis Dezember 2017 erfolgt ist. Genauereres auf den Webseiten des Studentenwerkes. STWDD/UJ

Der Personalrat informiert

Krankheit – Kinderkrankengeld

Sind Beschäftigte in der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) versichert, haben sie für ihr Kind, welches das 12. Lebensjahr noch nicht beendet hat oder behindert und auf Hilfe angewiesen ist, pro Kalenderjahr und je Elternteil maximal zehn Kinderkrankentage zur Verfügung, in denen die GKV Kinderkrankengeld zahlt. Bei mehr als zwei Kindern liegt die Obergrenze je Elternteil bei 25 Tagen im Jahr. Alleinerziehende Eltern erhalten max. 20 Tage je Kind, aber insgesamt nicht mehr als max. 50 Tage bei mehr als zwei Kindern. Liegt eine ärztliche Bestätigung einer Lebenserwartung von w enigen Wochen oder Monaten vor, ist die Zahlung des Kinderkrankengeldes zeitlich unbegrenzt.

Sollte ein Elternteil für ein Kind bereits das maximale Kontingent verbraucht haben, besteht die Möglichkeit der Übertragung der noch freien Tage des anderen Elternteils. Dazu muss ein Antrag bei der GKV gestellt werden. Ein Transfer von verbliebenen Kinderkrankentagen zwischen Geschwistern ist nicht möglich. In den Fällen, in denen nie ein Anspruch auf Kinderkrankentage bestand (bspw. wenn ein Elternteil bei der Privaten Krankenversicherung, PKV, versichert ist) oder wenn über das maximale Kontingent hinaus noch Kinderkrankentage benötigt werden, sollte man die Möglichkeit eines Antrags auf Arbeitsbefreiung beim Arbeitgeber prüfen.

Bei Erkrankung eines Kindes müssen Beschäftigte umgehend bei ihrem Arbeitgeber eine Kopie der Krankschreibung des Kindes einreichen, damit dieser für die Zeit der Abwesenheit die

Zahlung des Gehaltes einstellt. Das Original erhält die GKV des Elternteils, welches das kranke Kind betreut hat.

Das Bruttokinderkrankengeld beträgt abhängig davon, ob in den letzten 12 Monaten eine beitragspflichtige Einmalzahlung (z. B. Weihnachts- oder Urlaubsgeld) erfolgte oder nicht, 100 Prozent bzw. 90 Prozent des tatsächlich ausgefallenen Nettogehalts (Anzahl der Krankentage/Anzahl der Monatstage). Vom Bruttokinderkrankengeld werden durch die GKV Sozialbeiträge wie z. B. Rentenversicherung gezahlt, so dass das Nettokinderkrankengeld geringer ausfällt.

Erstreckt sich die Krankschreibung des Kindes über das Wochenende (z. B. Fr. bis Mo.), haben die Betroffenen einen Gehaltsverlust für alle Tage, die in der Krankschreibung enthalten sind (hier vier Tage). Die GKV zahlt Kinderkrankengeld aber nur für die Werkstage, an denen die Betroffenen regulär arbeiten würden (zwei Werkstage). In solch einem Falle kann die Kinderärztin bzw. der Kinderarzt zwei getrennte Krankenscheine ausstellen, die das Wochenende aussparen. Analog gilt dies auch für Teilzeitkräfte, die in keiner 5-Tage-Woche arbeiten.

Erkrankt ein Kind während des Urlaubs der Arbeitnehmerin bzw. des Arbeitnehmers und muss es gepflegt werden, gilt der Urlaub dennoch als genommen und kann nicht nachgeholt werden.

»Rechtsquellen: SGB V §45: Krankengeld bei Erkrankung des Kindes TV-L §29: Arbeitsbefreiung

Sämtliche Teilnehmerrekorde gebrochen

Deutscher Brückenbaupreis und Dresdner Brückenbausymposium im HSZ der TU Dresden

»Das Dresdner Brückenbausymposium hat sich seit seinem Beginn 1991 immer als Multiplikator guter Ideen, interessanter Innovationen und erfolgversprechender Technologien verstanden.« So beschreibt Prof. Manfred Curbach vom Institut für Massivbau in seinem Vorwort zum diesjährigen Tagungsband die alljährliche Großveranstaltung der Dresdner Bauingenieure; und dem ist nicht viel hinzuzufügen.

Bereits zum 28. Mal veranstalteten die Massivbauer am 13. März 2018 das Dresdner Brückenbausymposium. Sachsens größter Hörsaal, das Audimax im Hörsaalzentrum, war bis auf den letzten Platz belegt. Mit insgesamt rund 1500 Anmeldungen brach die diesjährige Ausgabe des Symposiums sämtliche Teilnehmerrekorde.

Bereits am Vorabend bildete die Verleihung des Deutschen Brückenbaupreises, einer der bedeutendsten Auszeichnungen für Bauingenieure in Deutschland, den Auftakt. Seit 2006 wird dieser Preis von der Bundesingenieurkammer (BInGK) und dem Verband Beratender Ingenieure VBI aller zwei Jahre vergeben, bisher immer in Dresden. Und natürlich waren zur Preisverleihung hochrangige Gäste anwesend: Grußworte überbrachten unter anderem Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer, der Staatssekretär des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur



Im Gespräch zum Brückenbausymposium: v. l. n. r.: Prof. Jürgen Stritzke, Staatssekretär Rainer Bomba, Michael Kretschmer, Prof. Hans Müller-Steinhagen Foto: Sabine Weller

Rainer Bomba in Funktion des Schirmherren der Veranstaltung, sowie der Rektor der TU Dresden, Prof. Hans Müller-Steinhagen.

Als Preisträger in den zwei Kategorien »Straßen- und Eisenbahnbrücken« und »Fuß- und Radwegbrücken« wurden in diesem Jahr die Bleichinselbrücke Heilbronn (maßgeblich verantwortlicher Ingenieur ist Dipl.-Ing. Andreas Keil) und die Schaukelbrücke im Park an der

Ilm in Weimar (Dipl.-Ing. Architekt Johann Philipp Jung und Dipl.-Ing. Oliver Hahn) ausgezeichnet.

Wie am Abend begonnen, sollte der fachliche Anspruch auch über den gesamten Folgetag zum Symposium sehr hoch und ambitioniert bleiben. Mit zwölf Fachbeiträgen boten renommierte Ingenieure Einblicke in beeindruckende Projekte und stellten neue bauspezifische Lösungsansätze vor. André Terpe

Vision TUD 2028 im Blick

Zukunftslabore 2018 – Rückschau und Einladung

Am 8. März 2018 fand das zweite Zukunftslabor statt, das sich unter dem Motto »Grundlagen oder Anwendung?« den Themen Forschungsförderung sowie Wissens- und Technologietransfer widmete. Neben zahlreichen Impulsen, wie die Services und Förderinstrumente für Nachwuchswissenschaftler ebenso wie für etablierte Forschende verbessert werden können, war im Zukunftslabor auch viel Lob zu hören für das, was die TU Dresden bereits zu bieten hat: z. B. Graduiertenakademie, European Project Center, Project Scouts, Young Investigator-Status, Forschungspool, Welcome Center. Insgesamt förderte das Zukunftslabor, so Prof. Rödel, der als Prorektor Forschung die Schirmherrschaft innehatte und selbst als Moderator eines Themenzirkels mitwirkte, »viele spannende Elemente für die Erarbeitung einer Vision für die TUD 2028

zutage. Die hilfreichen Einschätzungen und Hinweise sollen – auch unabhängig von der Exzellenzstrategie – ausgewertet und berücksichtigt werden.«

Nachdem im dritten Zukunftslabor »Digital oder analog?« am 22. März die Potenziale der Digitalisierung beleuchtet wurden, stehen nun im nächsten Zukunftslabor alle Zeichen auf Kooperation:

Am 26. April 2018 nehmen sieben Themenzirkel unterschiedliche Aspekte von Zusammenarbeit in den Blick. Dabei geht es ebenso um Kooperationsmöglichkeiten innerhalb der TU Dresden wie um Kooperationen am Wissenschaftsstandort Dresden. Wir suchen nach Antworten auf die folgenden Fragen: Wie kann die Zusammenarbeit zwischen Fakultäten und Bereichen gefördert werden? Gibt es so etwas wie eine gemeinsame Identität am Wissen-

schaftsstandort Dresden, egal ob man einer außeruniversitären Forschungseinrichtung oder der TUD angehört? Woran liegt es, wenn die Bereitschaft zum Austausch fehlt? Wie können Lehrkooperationen mit DRESDEN-concept, mit Hochschulen der Angewandten Wissenschaften oder Unternehmen gelingen? Was ist beim Ausbau von internationalen Kooperationen zu beachten?

Auch dieses Zukunftslabor ist offen für alle Lehrkräfte, Studenten und Mitarbeiter der TU Dresden sowie der DRESDEN-concept-Einrichtungen.

Petra Tallafuss-Koch

»Zukunftslabor 4: »Im Alleingang oder vernetzt?«

Donnesratag, 26. April 2018 9.30-13.30 Uhr, Festsaal Dülferstraße Informationen und Anmeldung unter: tu-dresden.de/zukunftslabore

Offen für alle Altersgruppen

Start in den Bildungssommer der Seniorenakademie

Die Dresdner Seniorenakademie, die offen für alle Altersgruppen ist, hat für das Sommersemester 2018 erneut ein umfangreiches und vielseitiges Bildungsprogramm aufgelegt. Die Hörer können aus über 400 Veranstaltungen der Seniorenakademie und der Bürgeruniversität der TU Dresden wählen und sich für ihre Favoriten einschreiben.

Die Angebote reichen von Vorträgen zur regionalen Geschichte, über Kunst und Kultur, Gesundheit und Lebensge-

staltung, Wissenschaft und Technik. Vorlesungsreihen und Seminare der TU-Fakultäten ergänzen das vielseitige Programm.

Auch im Sommersemester lädt die Dresdner Seniorenakademie zu erlebnisreichen Bildungsreisen ein. Führungen und Stadtwanderungen informieren anschaulich und unterhaltsam über gesellschaftliche und geschichtliche Ereignisse in der sächsischen Landeshauptstadt. G. B.

Karliczek Herrin über die Wissenschaft

Hotelfachfrau wird Bildungs- und Forschungsministerin

Anja Karliczek, 46, Diplomkauffrau aus dem Münsterland, ist neue Bundesministerin für Bildung und Forschung. In diesem Amt ist sie Herrin über 17,6 Milliarden Euro. Das soll immerhin der viertgrößte Etat in der Regierung sein. Weder sie selbst noch irgendjemand hatte mit ihr gerechnet.

Karliczek sitzt erst seit vier Jahren im Bundestag, wirkte als parlamentarische Geschäftsführerin der Unionsfraktion im Hintergrund. Für die Bildungspolitik bringt die Katholikin keine besondere

Kompetenz mit, dies zumindest melden viele Beobachter. Karliczek hat Bankkauf- und Hotelfachfrau gelernt und ein BWL-Fernstudium absolviert.

Dass mit ihr eine Person ins höchste politische Wissenschaftsamt berufen werden soll, die bislang kein Interesse an der Wissenschaft gezeigt hat, irritiert der ZEIT zufolge die Scientific Community. Die ZEIT weiter: »Die Zielsetzungen der Exzellenzstrategie, der Streit ums Promotionsrecht der FHs, die Kapazitätsverordnung: Neuland.« UJ

»Gesamtprogramm und Infos: www.tu-dresden.de/senior

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournal«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel. Besucheradresse der Redaktion: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165. E-Mail: uj@tu-dresden.de www.universitaetsjournal.de www.dresdner-universitaetsjournal.de Redaktion UJ, Tel.: 0351 463-39122, -32882. Vertrieb: Doreen Liesch E-Mail: vertriebuj@tu-dresden.de Anzeigenverwaltung: SV SAXONIA VERLAG GmbH, Lingnerallee 3, 01069 Dresden, Peter Schaar, Tel.: 0351 4119914, unijournal@saxonia-verlag.de



Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Genehmigung sowie Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Mit der Veröffentlichung ihrer Texte/Fotos im UJ erteilen die Autoren der TU Dresden das Recht für die kostenfreie Nachnutzung dieser UJ-Artikel unter <https://tu-dresden.de>. Grammatikalisch maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts. Redaktionsschluss: 16. März 2018 Satz: Redaktion. Gesetzlos aus: Greta Text, Fedra Sans Alt und Fedra Sans Condensed Druck: Schenkelberg Druck Weimar GmbH Osterholzstraße 9, 99428 Nohra bei Weimar

Deutsche Sprache zwischen Reichtum und Verarmung

Das Lingnerpodium am 18. April 2018 (19 Uhr) diagnostiziert den Zustand des Deutschen zwischen Sprachkultur und Sprachunkultur

Das nächste »Lingnerpodium« am Mittwoch, dem 18. April 2018, widmet sich dem Thema »Deutsche Sprache zwischen Reichtum und Verarmung«.

Deutsch gehöre, so die Planer dieser Veranstaltungsreihe vom Förderverein Lingnerschloss, zu den großen Kultursprachen der Gegenwart, die eine ständig wachsende Vielfalt von Ausdrucksmöglichkeiten biete. Gleichzeitig befürchten Kritiker eines zu legeren Bildungssystems und der Bedrängung durch Anglizismen, Fake News und elektronische Kurzkommunikation eine »bedenkliche Verarmung im Sprachgebrauch«, die uns alle beträfe.

Sowohl die Rolle des Deutschen als Sprache auf internationaler Ebene als auch des guten Deutsch mit einer möglichst großen Ausdrucksvielfalt verlieren offenbar an Bedeutung.

Was der Begriff »Kultursprache« zu versprechen scheint, wird immer weniger eingelöst. Gesprochene und geschriebene Sprache als Mittler einer Kultur – wie das im Alltag aussieht, kann man manchmal in Museen erleben. Bei einem Besuch im Mozart-Sommerhäuschen Bertramka in Prag vor einigen Jahren war auffällig, dass die Beschilderung der Objekte – neben dem obligaten Tschechisch – plötzlich englisch, nicht mehr deutschsprachig war. Begründet wurde dies mit der Entwicklung des Tourismus. Was dadurch verloren gehen kann, ist geschichtlich-kulturelles Wissen, denn Mozarts Muttersprache war Deutsch, er konnte weder Tschechisch noch Englisch. Und im Prag seiner Zeit sprach mindestens die Hälfte der Einwohnerschaft deutsch. Wohlgermerkt: Es geht hierbei nicht um revanchistische Forderungen, sondern um das Bewahren kulturhistorischen Wissens.

Gutes Deutsch als Träger einer möglichst großen Ausdrucksvielfalt und damit inhaltlich präziser Formulierungen wird außerhalb der Hochliteratur kaum noch ernstgenommen, Sprachschlampereien werden mit dem Verweis auf den Duden, der dies gestatte, »entschuldigt« oder mit der Erklärung, dass man

nach der Rechtschreibreform von 1996 ohnehin nicht mehr wisse, was richtig und was falsch sei, vom Tisch gewischt. Tatsächlich fragt man sich, ob der Duden jede (Fehl-)Entwicklung der Sprache, wenn sie nur häufig genug vorkommt, absegnen sollte. Beispiel: Der Begriff »Albtraum« wird nun im Duden auch als »Alptraum« akzeptiert, obwohl er nichts mit den Alpen, wohl aber mit den Alben (Fabelwesen, auch Elfen) zu tun hat. Sprachschlamperei, auch wenn sie »genehmigt« ist, führt zu einer verringerten Ausdrucksvielfalt und zum Verdecken etymologisch geprägter Kernbedeutungen.

Nicht selten muss vorgebliche Internationalität als Ausrede für sprachliche Gleichgültigkeit herhalten. Das passiert vor allem bei der Weigerung, das »ß« zu nutzen – andere Sprachen kennen kein »ß« und könnten es nicht schreiben, auch sei dessen Verwendung »teutschümelnd«. So kommt es immer wieder zu sprachlichen Missgeburten wie »Strasse«, »Fuss« oder »Masseinheit«. In einigen Fällen mag das lediglich ein Schönheitsfehler sein, in anderen führt das zu Verständnisschwierigkeiten. »In Maßen genossen, ist Wein gesund« ist etwas völlig anderes als »In Massen genossen, ist Wein gesund«.

Kleine Nachlässigkeiten immer wieder fortschreiben – das kann große, weil grundlegend bedeutungsverändernde Wirkung haben. Ein Molière-Stück heißt im Original »Le Malade imaginaire«, wörtlich »Der eingebildete« bzw. »vermeintlich Kranke«. Es geht also um einen Menschen, der sich einbildet, krank zu sein (aber eigentlich gesund ist). In allen gängigen Texten jedoch, auch in Theaterprogrammen und demzufolge Rezensionen, wird aber geschrieben: »Der eingebildete Kranke«. Warum? Schließlich geht es nicht um einen wirklich Kranken, der hochnäsiger (eingebildet) ist.

Die Neukonstruktion von Sprachgebilden aus ideologischen Motiven heraus erschwert häufig den Sprachfluss oder erzeugt Irritationen. Sie führte in



Der Albtraum (veraltet »Nachtmahr«) hat nichts mit den Alpen zu tun, sondern mit dem Fabelwesen Nachtalb. Dieser ist eine späte Bezeichnung für ein Fantasie- und Sagenwesen, das in der Nacht auf Menschen lastet und ihnen Grauen einflößt. Hier eine Reproduktion des Gemäldes »The Nightmare« (1781) von John Henry Fuseli.

Repro: Wikipedia/Detroit Institute of Arts

der Vergangenheit jedoch nie zu den eigentlich intendierten Veränderungen in der realen Lebenswelt.

Als beim sozialistischen Militär die Anreden »Herr« oder »Soldat« durch »Genosse« (aus dem Althochdeutschen »ginoz«, also jemand, mit dem man eine gemeinsame Erfahrung in einem bestimmten Bereich geteilt, der dieselben Ziele hat) verpflichtend ersetzt wurde, führte das keineswegs zu einer Aufhebung der sozialen und rangmäßigen Unterschiede und Ungerechtigkeiten unter den Militärangehörigen, sondern machte deren Weiterexistenz nur weniger sichtbar.

Auch die Absicht, durch die Einführung von »religionsfreien« Kunstwörtern wie »Geflügelte Jahresendfigur« für »Engel« die christliche Prägung des Weihnachtsfestes abzuschaffen und

das Fest zu einem rein kalendarisch bestimmten zu machen, ging nicht auf – erzeugte aber schwer handhabbare (und meist unbeliebte) Sprachhülsen.

Aus dem ideologischen Bestreben heraus, Frauen in der Gesellschaft »sichtbarer« zu machen, entstanden wild wuchernde, sprech-erschwerende Wortungetüme (Wähler_innen, Wähler*innen, WählerInnen) oder es wurden Begriffe sinnverändert genutzt, um der Frage der Geschlechtszugehörigkeit auszuweichen oder sie zu verdecken. Dem Mehrzahlwort »Studierende« kann man die Geschlechterzusammensetzung der benannten Gruppe genauso wenig entnehmen wie der herkömmlichen Formulierung »Studenten«. Die Geschlechterfrage ist hier also einfach »verschwunden« (was sicherlich nicht beabsichtigt war), aber die Exaktheit

der Sprache wurde an dieser Stelle verwässert: Es kann zwar, tragischerweise, einen toten Studenten geben, aber niemals einen toten Studierenden, denn mit diesem Begriff ist jemand gemeint, der gerade dasitzt und studiert.

Zur niveauevollen deutschen Sprachkultur gehört auch der angemessene Umgang mit fremdsprachigen Namen, Begriffen und Druckzeichen innerhalb eines deutschen Textes – besonders dann, wenn man sich international geben will. Das ist nicht nur eine Frage der Achtung anderen Kulturen (und damit auch der eigenen) gegenüber, sondern auch wichtig für das Vermeiden von inhaltlichen Missverständnissen. Wer auf Sonderzeichen, vielleicht aus Gründen der Lizenzkosten für Schriften, verzichtet, wird missverständlich; »Hubaček« (Hubatschek) ist eben etwas anderes als »Hubacek« (Hubatzek). Und wenn ein ungarischer Gastwissenschaftler den Namen Zöldség (gesprochen »Söldsheeg«; Gemüse) trägt, sollte man das Strichlein nicht weglassen, denn Zöldseg (gesprochen »Söldsheegg«) hieß Grünarsch.

Viele dieser und weitere Teilthemen sind Arbeitsgegenstände für Prof. Peter Eisenberg von der Universität Potsdam. Eisenberg ist in den letzten Jahren besonders als Mitautor von Veröffentlichungen des »Dudens« (»Richtiges und gutes Deutsch«) sowie von Büchern und Beiträgen zu Fragen der Fremdworte und Fremdsprachen im Deutschen (»Das Fremdwort im Deutschen«) hervorgetreten. Er gilt als das Sprach-As in Deutschland. D. B./M. B.

»Lingnerpodium am 18. April 2018 (19 Uhr) im Lingnerschloss Dresden. Eintritt (zu Gunsten der Sanierung des Lingnerschlusses): 10/8 Euro

Podium: Prof. Peter Eisenberg, Universität Potsdam, Institut f. Germanistik Dr. Friedrich Dieckmann, Autor und Publizist, Berlin

Moderation: Hans-Peter Lühr (Publizist)

Professor und Student aus der TUD mit Preis

Prof. Jürgen Schieferdecker erhielt Kunstpreis, Ezé Wendtoin den Förderpreis Dresdens 2018

Den Kunstpreis der Landeshauptstadt Dresden haben in den vergangenen 25 Jahren immer wieder herausragende Persönlichkeiten erhalten, die sich nicht ausschließlich im Feld der Bildenden oder Darstellenden Künste verdient gemacht haben, sondern gleichermaßen auch in Wissenschaft, Lehre und Forschung.

Professor Jürgen Schieferdecker ist der diesjährige Preisträger. Er wurde 1937 in Meerane geboren und zeichnet sich durch außergewöhnliche Begabungen und Verdienste in gleich mehreren Disziplinen und Gattungen aus.

Schieferdecker ist der Dresdner Hochschule seit den 1950er-Jahren aufs engste verbunden. Er studierte Architektur unter anderem bei Karl-Heinz Adler und Georg Nerlich an der Technischen Hochschule Dresden; ab 1993 lehrte er als außerplanmäßiger Professor für Bildnerische Lehre an der Fakultät Architektur. Sein Engagement und seine Leidenschaft galten ab 1975 auch seiner Tätigkeit im Künstlerischen Beirat an der Dresdener Universität. Verantwortlich für Fragen der Gestaltung und für den Erhalt und die Erweiterung des universitären Kunstbesitzes, gehen bedeu-

tende Kunst-am-Bau-Projekte auf dem Campus sowie Erwerbungen für den Kunstbesitz auf ihn zurück.

Durch Schieferdeckers offene und kritische Haltung gegenüber einem verordneten Kulturprogramm konnte unter anderem die ikonische Stahlplastik »Mast mit zwei Faltungszonen« (1984) von Hermann Glöckner an der Ecke Fritz-Förster-Platz und Bergstraße errichtet werden.

Neben seiner Tätigkeit als Architekt und Hochschulmitarbeiter ist Jürgen Schieferdecker seit den 1950er-Jahren bis heute künstlerisch tätig: Seine Zeichnungen, Gemälde und dreidimensionalen Objekte sind im Kunstbesitz der TU Dresden, aber auch im Kunstfonds, der Galerie Neue Meister oder der Skulpturensammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden sowie in weiteren namhaften Museen vertreten. Schon 1979 reüssierte der Künstler auch international: Vom Museum of Modern Art Tokyo, Japan, wurde er mit einem Preis geehrt.

Beinahe vierzig Jahre später erhält Professor Schieferdecker nun auch den Kunstpreis der Landeshauptstadt Dresden. Dazu gratulieren wir auf das Herz-

lichste. In der kommenden Ausstellung zum Kunstbesitz der 1950er-Jahre sind auch vier sehr frühe Gouachen von ihm zu sehen. Unsere Bestandsausstellung im Sommer 2018 ist Jürgen Schieferdecker als Ausnahmefigur der Dresdner Kunst- und Wissenschaftslandschaft gewidmet. Gwendolin Kremer

Der Förderpreis der Landeshauptstadt Dresden 2018 wurde an Ezé Wendtoin verliehen. In Burkina-Faso geboren, lebt der Künstler seit 2015 in Deutschland und studiert zurzeit Germanistik an der TUD. Im Jahr 2015 gewann Ezé Wendtoin den Afrika-Sonderpreis im bundesweiten Wettbewerb Eine-Welt-Song. Mit der Dresdner Gruppe Banda Internationale setzt er sich gegen Rassismus ein. Wendtoin engagiert sich im Rahmen des Programms »Bildung trifft Entwicklung« intensiv in der kulturellen Bildung. Mit dem Förderpreis zeichnete die Jury einen hervorragenden Musiker aus, der sich aktiv mit den Mitteln der Kunst in die gesellschaftlichen Debatten in Dresden einmischt und in zahlreichen Projekten Musik als Instrument der Kulturellen Bildung in den Mittelpunkt stellt. PI

Aufbruch und Neuanfang – damals

Neu ab 4. Mai in der Altana-Galerie zu Erwerbungen und Auftragsarbeiten aus den 1950ern

»Aufbruch und Neuanfang #1 – Erwerbungen und Auftragsarbeiten aus den 1950er-Jahren« heißt die neue Ausstellung in der Altana-Galerie, die vom 4. Mai bis 6. Juli laufen wird. Vernissage ist am Freitag, 4. Mai 2018, 19 Uhr.

Mit Arbeiten von Rudolf Bergander, Jürgen Böttcher alias Strawwalde, Ger-

hard Bondzin, Fritz Cremer, Jutta Damm, Hermann Glöckner, Edmund Götz, Lea Grundig, Ernst Hassebrauk, Josef Hegenbarth, Alfred Hesse, Horst Jockusch, Hans Jüchser, Gerhard Kettner, Bernhard Kretschmar, Max Lachnit, Wilhelm Lachnit, Curt Querner, Hans-Theo Richter, Theodor Rosenhauer,

Wilhelm Rudolph, Fritz Tröger, Werner Scheffel, Jürgen Schieferdecker, August Schreitmüller, Eva Schulze-Knabe u. a.

Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft der Staatsministerin Dr. Eva-Maria Stange, Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Freistaat Sachsen. G. K.

Musizieren um einen Preis

Bandcontest UNI AIR – Bewerbungen bis 15. April möglich

Am 30. Mai findet wieder der Bandcontest UNI AIR statt. Das Studentenwerk Dresden und der Club Mensa e. V. suchen den Newcomer des Jahres 2018. Bewerbungen sind bis 15. April möglich!

Angesprochen sind Studenten an einer der Hochschulen in Dresden, Zittau oder Görlitz. Gesucht sind studentische Bands und Solisten mit einem Programm aus Rock, Pop, Jazz, Reggae, Hip-Hop, Indie ..., die sich an die Öffentlichkeit trauen und gern den Förderpreis des Studentenwerks in Höhe von 1500 Euro gewinnen möchten. Der Zweitplatzierte erhält 750 Euro und der Drittplatzierte 500 Euro.

Die jungen Musiker bewerben sich dabei um einen Auftritt beim studentischen Bandcontest UNI AIR am 30. Mai 2018. Sieben Bands haben die Möglichkeit, sich

auf der großen Bühne hinter dem Hörsaalzentrum der TU Dresden mit professioneller Ton- und Lichttechnik dem Votum von Publikum und Jury zu stellen. StwDD

»Bewerbungen über die Internetseiten des Studentenwerkes

Druckdienstleistungen
hochwertig * schnell * preiswert

Telefon: 0351 451 95 50
Email: TUD@DIEKOPIE24.de

7. April

LANGE NACHT DER DRESDNER THEATER

Über 20 Theater zeigen auf mehr als 30 Bühnen von 16 bis 24 Uhr Theater, Oper, Operette, Tanz, Musik und Kabarett. So viel Theater gibt es an keinem anderen Abend im Jahr!

Zentraler Vorverkauf im Schauspielhaus bis 7. April 2018 um 12.00 Uhr!

Wir freuen uns auf Sie!
Die Dresdner Theater und Ensembles



Einblicke in vielschichtiges Schaffen ermöglicht

Ausstellung im Haus der Architekten: Karl Wilhelm Ochs – ein Architekturprofessor an der TH/TU Dresden, der zeitlose »Meisterwerke der Einfachheit« schuf

Tanja Scheffler

Der Architekt Karl Wilhelm Ochs übernahm 1947 die Professur für Werklehre der Technischen Hochschule Dresden und wurde im darauffolgenden Jahr zum Professor für Gebäudelehre und Entwerfen berufen. In dieser Zeit wurde der Campus in der Südvorstadt aufwändig wieder aufgebaut und massiv erweitert. Daran war Ochs neben der Mitarbeit an den grundlegenden städtebaulichen Planungen auch mit der Errichtung des damaligen Instituts für Schwachstromtechnik (1951-1954, Barkhausen-Bau) sowie den Entwürfen für das Rektorsgebäude (Günther-Landgraf-Bau) und die Erweiterung der Alten Mensa in der Mommsenstraße (1950-1953) beteiligt. Trotzdem geriet sein Name, weil er 1953 den Entwurfslehrstuhl der Architekturfakultät der Technischen Universität in Berlin-Charlottenburg übernahm, in Dresden in Vergessenheit. Dies soll eine Ausstellung im Haus der Architekten, die facettenreiche Einblicke in Ochs' vielschichtiges Schaffen gibt, ändern.

Karl Wilhelm Ochs (1896-1988) hatte an der TH Stuttgart studiert. Daher vertrat er eine eher traditionelle Entwurfshaltung, bei der die konkreten Details und die praktische Gebrauchsfähigkeit der Gebäude eine hohe Bedeutung haben. Sein Assistent an der Dresdner TH,

Hermann Heckmann, sagte darüber später: »Seine Bauten hatten nichts Sensationelles, aber sie sind Meisterwerke der Einfachheit und haben die Moden überdauert«. Bei der Rekonstruktion des zerstörten Daches des Bauingenieurgebäudes (Beyer-Bau) und dem Wiederaufbau des Lohrmann-Observatoriums betonte Ochs die Dülfersche Stahlskelettkonstruktion durch eine Ausfachung mit Glasbausteinen. Bereits im Zuge der Errichtung der ersten beiden Bauabschnitte des Barkhausen-Baus entwickelte sich die dort eingesetzte sechsteilige Fenstergestaltung mit den Kunststeingewänden (»Ochs-Fenster«) zu seinem persönlichen Markenzeichen, das man auch an anderen von ihm entworfenen Gebäuden wie dem direkt neben dem Beyer-Bau liegenden Institut für Grundbauforschung (1953/54, Neuffer-Bau) wiederfinden konnte. Bei den aufgrund seiner Übersiedelung in den Westen später von Kollegen ausgeführten Planungen für Rektorat und Mensaerweiterung bezog Ochs zwei bereits vorhandene benachbarte Bauten mit ein, so dass sich dabei ein schlüssig verbundenes Ensemble ergab.

Parallel dazu war Ochs während seiner Dresdner Zeit aber auch als freier Architekt am Wiederaufbau des Chemnitz Opernhauses beteiligt und entwickelte als fachlicher Berater für die



Karl Wilhelm Ochs: Die sechsteilige Fenstergestaltung mit den Kunststeingewänden (»Ochs-Fenster« – hier Detail der Mensa-Erweiterung).
Fotos (2): Stiftung Sächsischer Architekten, Privatnachlass Karl Wilhelm Ochs



Karl Wilhelm Ochs, BBC-Werke, Großbauheim um 1930.

Sanierung der Leipziger Thomaskirche im Zusammenhang mit der Anlage einer neuen Grabstätte für die Gebeine von Johann Sebastian Bach verschiedene Konzepte zur besseren Beleuchtung des Kirchenschiffs. Da er ein sowohl begnadeter als auch begeisterter Freihandzeichner war, wurden seine stimmungsvollen Ruinendarstellungen des zerstörten Dresden damals in vielen verschiedenen Publikationen mit abgedruckt.

Sein Gesamtwerk umfasst jedoch noch viele weitere Bauaufgaben. Seine frühen, dezidiert modernen Industriebauten für den Elektrotechnik-Konzern Brown Boveri & Cie. wurden bereits in den 1920er-Jahren durch eindrucksvolle Fotoaufnahmen zur Legende. Er baute aber auch traditionelle Villen und Landhäuser im Stil der »Stuttgarter Schule« und beschäftigte sich durchgängig mit dem Entwurf von eindrucksvollen Innenräumen wie den Schaltwarten von Kraftwerken, dem Umbau von be-

stehenden Kirchen oder der Konzeption neuer Konzerthäuser. In der Nachkriegszeit fanden vor allem seine in der Bundesrepublik für die Evangelische Kirche neu errichteten Sakralbauten und Gemeindezentren fachliche Anerkennung.

2017 übernahm die zur Architektenkammer gehörende Stiftung Sächsischer Architekten Ochs' Privatnachlass. Er enthält Lebensdokumente, Zeichnungen und Fotoserien einzelner Projekte, Reiseskizzen, Vorlesungsmanskripte und viele weitere Unterlagen. Aus dieser umfangreichen für weitere Forschungsarbeiten zur Verfügung stehenden Sammlung zeigt die Stiftung in der aktuellen Ausstellung eine breite Auswahl von interessanten Fotografien, Plänen und Freihandskizzen unrealisierter und verwirklichter Projekte, die einen ersten Überblick über sein facettenreiches Schaffen geben. Dazu ist ein 168 Seiten umfassender, reich bebildeter Katalog erschienen, der

Ochs' vielfältiges Werk nachzeichnet. Dabei beleuchtet ein längerer bis in die konkreten Details gehender Essay der Architektin Hannelore König, einer langjährigen wissenschaftlichen Mitarbeiterin der TU Dresden, seine für den Wiederaufbau des Dresdner Campus stilprägenden Bauten.

»Ausstellung »Karl Wilhelm Ochs. Architekt und Künstler« in der Architektenkammer Sachsen, Haus der Architekten, Goetheallee 37, 01009 Dresden, bis zum 30. April 2018, Öffnungszeiten: Mo.–Fr.: 8.30–16 Uhr, www.aksachsen.org
Katalog »Karl Wilhelm Ochs. Architekt und Künstler«, Herausgeber: Stiftung Sächsischer Architekten, Redaktion: Susann Buttolo und Gisela Raap, ISBN 978-3-95498-374-2, Preis: 20 Euro. Diese Publikation ist in der Ausstellung erhältlich und kann auch bestellt werden unter info@stiftung-saechsischer-architekten.de

FOREL-Studie 2018 erschienen

Ergebnisse der Studie zum Entwicklungsbedarf auf dem Gebiet des Leichtbaus und der Elektromobilität zeigen Wege zur Mobilität der Zukunft

Das Forschungs- und Technologiezentrum für ressourceneffiziente Leichtbaustrukturen der Elektromobilität (FOREL) hat unter dem Titel »Ressourceneffizienter Leichtbau für die Mobilität: Wandel – Prognose – Transfer« die FOREL-Studie 2018 veröffentlicht. Sie thematisiert innovative Fertigungstechnologien für kommende Fahrzeugarchitekturen, zeigt Defizite auf und leitet Handlungsbedarf ab. In diesem Jahr wird die Umfrage mit mehr als 220 Insidern erstmals ergänzt durch ausführliche Interviews mit Entscheidungsträgern aus der Automobil- und Zulieferindustrie sowie zugehörigen Dienstleistern.

Technologiewandel in vollem Gange

Aufbauend auf den Erkenntnissen der FOREL-Studie 2015 sowie den Forschungs- und Entwicklungsergebnissen von nunmehr zehn FOREL-Technologieprojekten wird in der Studie der aktuelle Technologiewandel in der Mobilität untersucht. Vor dem Hintergrund des Wettbewerbs zwischen konventionellen und neuen Antriebskonzepten, sich wandelnder Nutzungsprofile sowie neuer Bauweisen spielt der funktionsintegrative Systemleichtbau als Querschnittsdisziplin weiterhin eine Schlüsselrolle. So erwarten die befragten Experten neben höheren Leichtbaugraden und steigenden technischen Anforderungen auch einen deutlich zunehmenden Entwicklungsdruck hinsichtlich der Umweltfreundlichkeit

zukünftiger Fahrzeuge. Auf der Ebene der Bauteilfertigung wird neben erhöhter Fertigungsflexibilität und Ressourceneffizienz auch eine verbesserte und durchgängige Prognosefähigkeit gefordert.

Simulationen und systematisches Technologiemanagement

Die Studie gibt methodische Handlungsempfehlungen, um diesen vielfältigen Herausforderungen gerecht zu werden. So wird aufgezeigt, dass die numerische Simulation heute ein unersetzliches Werkzeug für die Auslegung von Fertigungsverfahren und Strukturbauteilen geworden ist. Damit virtuelle Methoden jedoch auch zukünftig in der Lage sind, die Komplexität der Technologien abzubilden, fordern die Experten eine bessere Zugänglichkeit von Kennwerten sowie einheitliche Simulationschnittstellen.

Um so früh wie möglich zu wissen, welche innovativen Technologien tatsächlich in der Produktion ankommen werden, wird weiterhin ein systematisches Technologiemanagement benötigt. Laut den Ergebnissen der Studie fällt es insbesondere Zulieferern schwer, die Industrialisierung vieler Versprechen der Technologien aktiv zu verfolgen.

Die Experten sind sich zudem einig, dass sich die Entscheidung für oder gegen einen Leichtbauwerkstoff zukünftig verstärkt nach den Auswirkungen auf den gesamten Produktlebenszyklus

– von der Wiege bis zu Bahre – richten wird. Hierfür hat sich die Methode des Life Cycle Assessment (LCA) grundsätzlich etabliert. Die Studie zeichnet hier jedoch ein differenziertes Bild. Einerseits wird der Wille zur stärkeren Berücksichtigung der Ökologie klar bekundet, andererseits werden aber auch Hemmnisse, wie der hohe, notwendige personelle und finanzielle Aufwand, erkennbar, die den Einsatz des LCA bis dato limitieren.

Ökologische Nachhaltigkeit als Grundvoraussetzung für Leichtbau

Die FOREL-Studie 2018 gibt wichtige Impulse für die zukünftige Ausrichtung der Plattform FOREL und die anwendungsnahe Weiterentwicklung des Leichtbaus für die Mobilität von morgen. Aus der Analyse der Umfrageergebnisse und Experten-Interviews gehen komplexe Aufgabenstellungen hervor, die weit über die herkömmliche Technologieentwicklung hinausgehen. Die Forscher um den Koordinator Prof. Dr. Maik Gude sehen in dem Gedanken der übergreifenden und offenen Plattform hierfür genau den richtigen Ansatz: »Die einzigartige, im Rahmen von FOREL verfügbare Kombination von Know-how und Fertigungsanlagen zeichnen das Netzwerk aus. Die FOREL-Studie 2018 formuliert klare Anforderungen an den ressourceneffizienten Leichtbau. Nur durch die Anwendung ganzheitlicher Methoden und die Integ-

ration aller Akteure entlang der gesamten Prozesskette können die Zielstellungen erreicht werden.«

Langfristige Entwicklung von Leichtbauanwendungen

Neben der Initiierung weiterer Technologieprojekte unter dem Dach von FOREL dienen die in der FOREL-Studie 2018 formulierten Szenarien der Fortschreibung der Leichtbau-Roadmap der Nationalen Plattform Elektromobilität (NPE).

Die FOREL-Studie 2018 wurde unter Leitung des Instituts für Leichtbau und Kunststofftechnik (ILK) der TU Dresden in Zusammenarbeit mit dem Laboratorium für Werkstoff- und Füge-technik (LWF) der Universität Paderborn, dem Institut für Werkzeugmaschinen und

Betriebswissenschaft (iwb) der Technischen Universität München, dem Institut für Aufbereitungsmaschinen (IAM) der Technischen Universität Bergakademie Freiberg und dem Institut für Umformtechnik und Leichtbau (IUL) der TU Dortmund entwickelt.

In die FOREL-Studie flossen Antworten von Kleinbetrieben und mittelständischen Unternehmen ebenso ein wie Einschätzungen aus Forschung und Entwicklung (F&E) sowie Prognosen von Großunternehmen wie Zulieferern und OEM aus der Automobilbranche und verwandten Wirtschaftszweigen.

Thomas Kunz

»Die FOREL-Studie ist als Buch über studie@plattform-forel.de bestellbar oder online auf <http://www.plattform-forel.de/studie> abrufbar.

Über FOREL

FOREL ist ein Zusammenschluss namhafter deutscher Entwicklungs- und Forschungszentren mit der Industrie. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Leuchtturmprojekt startete im Juli 2013. Ziel des Projektes ist es, Lücken in vorhandenen Entwicklungs- und Prozessketten der Elektromobilität zu schließen.

Das am Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik (ILK) der TU Dresden entwickelte Dresdner Modell eines funktionsintegrierten Systemleichtbaus

in Multi-Material-Design bildet die Grundlage für FOREL.

Das Forschungs- und Entwicklungsprojekt FOREL wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmenkonzept »Innovationen für die Produktion, Dienstleistung und Arbeit von morgen« (Förderkennzeichen 02P16Z010 – 02P16Z014) und mit Mitteln aus dem Energie- und Klimafonds gefördert und vom Projektträger Karlsruhe (PTKA) betreut. Weitere Infos: www.plattform-forel.de

Von der GFF gefördert

Seit 1991 unterstützt die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V. (GFF) Studenten und Mitarbeiter bei Forschungsaufenthalten, Praktika, Kongressteilnahmen, Workshops, Exkursionen u.a. Jedes Semester werden zahlreiche Studenten und Mitarbeiter gefördert.

Lukas Pötzsch, Student im Masterstudiengang »Wirtschaftsrecht - Unternehmen zwischen Freiheit und staatlicher Steuerung« mit dem Schwerpunkt »Regulierte Märkte in Energie, Umwelt, Technik und Verkehr« an der Juristischen Fakultät, erhielt für das Wintersemester 2017/18 ein Stipendium von der GFF. Dies verschaffte ihm finanzielle Freiräume und ermöglichte ihm, sich auf sein Studium zu konzentrieren.

Die TU-Umweltinitiative (tuuwi) veranstaltete im Wintersemester 2016/17 anlässlich des Leibniz-Jahres die Umwelttrivvorlesung »Die beste der möglichen Welten. Was uns und die Welt verbindet«. Die GFF ermöglichte durch eine Honorar- und Materialförderung vielfältige begleitende Praxisworkshops: So wurden unter anderem in der Lommatzcher Pflege Bäume gepflanzt, im SLUB MakerSpace Mikrocontroller programmiert und aus alten Kleidungsstücken wurde Unterwäsche genäht.

Bettina Groschopp, Studentin im Diplom-Studiengang Informatik, nahm vom 27. bis 30. Dezember 2017 am 24. Chaos Communication Congress in Leipzig teil. Dabei wurde sie von der GFF durch Übernahme der Teilnahmegebühr gefördert. Sie besuchte zahlreiche Fachvorträge, setzte sich mit aktuellen gesellschaftspolitischen Entwicklungen auseinander und hatte Gelegenheit, mit Fachkollegen ins Gespräch zu kommen.

Elisabeth Ansel, Promotionsstudentin der Kunstgeschichte, unternahm vom 26. August bis 25. September 2017 einen Forschungsaufenthalt an der New York Public Library sowie der Elmer Holmes Bobst Library der New York University (USA) und wurde von der GFF mit einem Reisekostenzuschuss gefördert. Die Reise ermöglichte ihr die Untersuchung wichtiger Quellenmaterialien sowie den Austausch mit Fachkollegen. Die gewonnenen Erkenntnisse werden in ihrer Doktorarbeit zum Thema Kulturtransfer zwischen Irland und den USA einfließen.

Die GFF unterstützte die Durchführung eines Feldexperiments zur Vurteilforschung mit Studenten der Soziologie im Januar 2017. In der Stadt Dresden wurden insgesamt 404 Briefe an 46 Stellen im Zufallsverfahren verteilt. Die Lost-Letter-Technik hat das Ziel, durch systematische Variation des Empfängernamens (Mann/Frau sowie deutscher Name vs. arabischer/muslimischer Name) zu prüfen, ob die Hilfsbereitschaft der Dresdner in Hinblick auf den potenziellen Empfänger variiert.

Lisa Kutsche, Doktorandin am Zentrum für Regenerative Therapien der TU Dresden, nahm vom 7. bis 10. September 2017 an der EMBO-Konferenz »Gene regulatory mechanisms in neural fate decisions« in Alicante (Spanien) teil und wurde von der GFF mit einem Reisekostenzuschuss gefördert. Sie stellte auf der Konferenz ein Poster mit dem Titel »A systems level view on miR-124 functions during neuronal differentiation from human iPSC cells« vor, das erste Ergebnis ihrer Dissertation zusammenfasste. Die Konferenz führte die internationalen Experten des Fachs zusammen.

Prof. Thomas Kühn und Dr. Robert Trotschitz vom Institut für Anglistik und Amerikanistik wurden von der GFF mit einem Zuschuss zur Publikation ihres Sammelbandes »Populärkultur: Perspektiven und Analysen« (transcript, 2017) gefördert. Der Band zeigt die Vielfalt und Bedeutung von Forschung im Bereich Populärkultur auf und enthält neben Beiträgen auswärtiger Wissenschaftler vor allem Arbeiten, die die Forschungsstärke der TU Dresden in diesem Bereich belegen.

Der Universitätschor Dresden e.V., der regelmäßig durch die GFF finanzielle Unterstützung erhält, gab am 20. Januar 2018 sein Semesterkonzert in der Auferstehungskirche Dresden-Plauen. Auf dem Programm standen die Kantate »Ich hatte viel Bekümmernis« von Johann Sebastian Bach und das Requiem in d-Moll von Wolfgang Amadeus Mozart. Der Chor musizierte gemeinsam mit der Elbland Philharmonie und Gesangsolisten unter der Leitung von Christiane Büttig.

Auf Seite 7 geht es weiter.

Rennen in der Nanowelt

Forschungsgruppe der TU Dresden richtet Nanocar Race II aus – und arbeitet an Zahnrädern aus einzelnen Molekülen

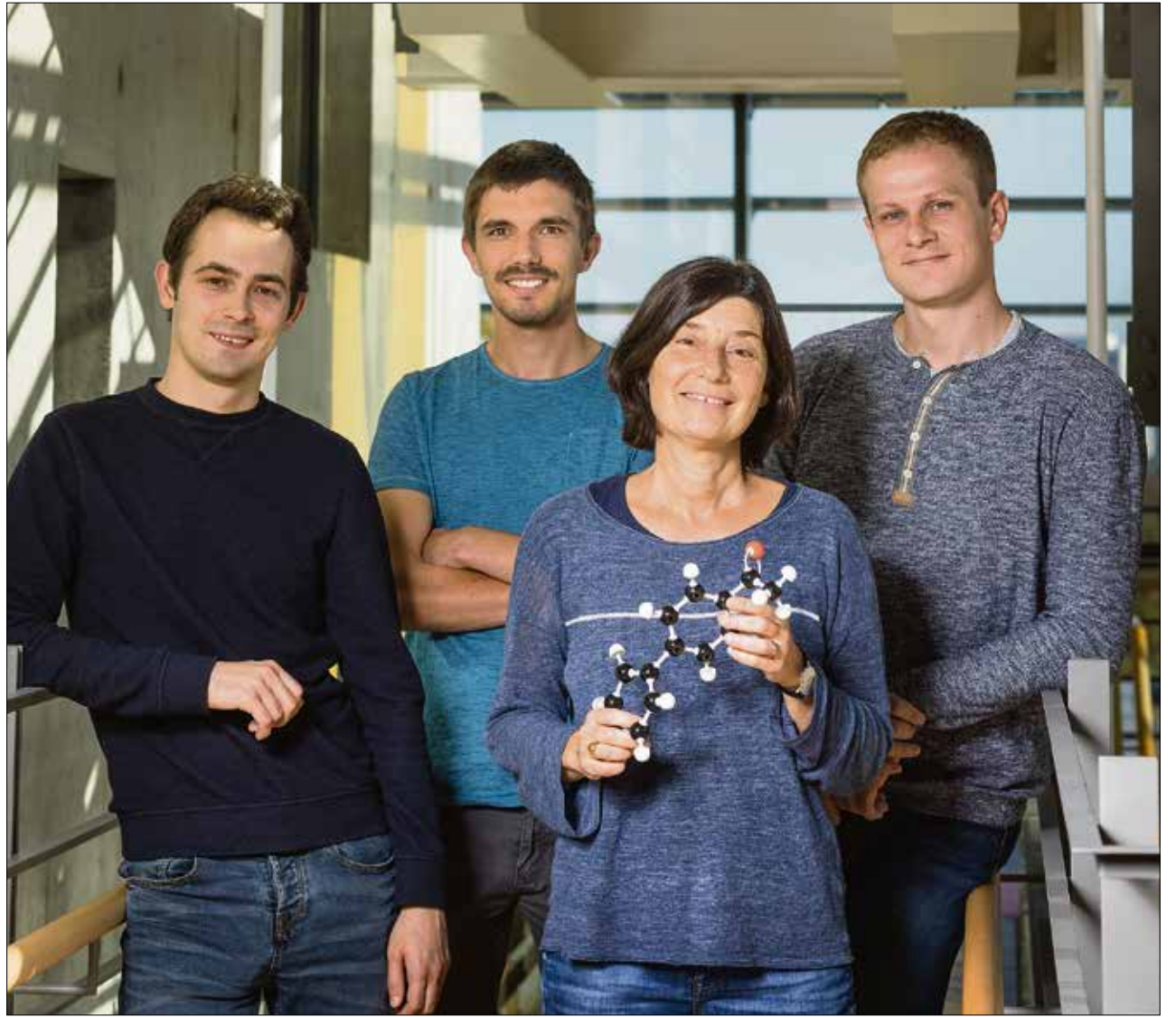
Heiko Weckbrodt

Ein junges Forschungsteam »Single Molecule Machines« um Dr. Francesca Moresco vom Center for Advancing Electronics Dresden (cfaed) der Technischen Universität Dresden will eine diffizile Maschine im Nanoformat bauen: Ein Rechenwerk, dessen Zahnräder und andere Komponenten jeweils aus einzelnen Molekülen besteht.

Damit wollen sie die Grenzen heutiger Mikroelektronik auf dem mechanischen Pfad überschreiten. Dies ist Teil des auf vier Jahre angelegten europäischen Projektes »Memo«. Unter dem Motto »Mechanics with Molecules« und unter Führung des cfaed kooperieren hier Kollegen der TU Dresden, der Unis Graz, Liege und Manchester sowie der Wissenschaftszentren CNRS aus Frankreich und CSIC aus Spanien.

»Wir müssen dafür viele Fragen klären«, berichtet die aus Italien stammende Physikerin Moresco. »Zum Beispiel: Wie bewegt sich überhaupt ein Molekül? Wie rotiert es? Kann es wie ein Zahnrad andere Moleküle oder vielleicht auch größere Strukturen antreiben? Wie befestigen wir das Zahnrad?« Zu klären sei außerdem, ob solche einzeln mit Labormethoden designten Moleküle, die womöglich nur ein Nanometer (Millionstel Millimeter) Durchmesser haben werden, auch größere Zahnräder mit zum Beispiel 30 Nanometern Durchmesser antreiben können. Dann nämlich könnten dafür preiswerte und bewährte Produktionsmethoden wie in heutigen Chipfabriken eingesetzt werden. Bisher setzte Moresco nämlich ihre Molekül-Werke bei extrem niedrigen Temperaturen mit dem Rastertunnel-Mikroskop zusammen. Das funktioniert gut im Labor – aber ist für eine industrielle Verwertung viel zu langsam.

Um anschaulich und beispielhaft zu demonstrieren, welche raffinierte Konstruktionen aus einzelnen Molekülen schon heute möglich sind, richten Dr. Moresco und ihre Kollegen aus Frankreich ein 24-Stunden-Rennen der besonderen Art aus: Im »Nanocar Race II« sind die Boliden nur wenige Atome groß und rasen über Pisten aus reinem Silber und Gold. Temporekorde um die 10 Nanometer pro Stunde (nmh) sind zu erwarten. »Das Rennen wird 2021 statt-



Das cfaed-Team um Francesca Moresco.

Foto: Jürgen Lösel

finden«, kündigt Dr. Moresco an. »Die Gruppen haben also genug Zeit, sich ein geeignetes Auto zu bauen oder zu beschaffen.«

Bereits im April 2017 hatten die Franzosen ein solches Nanoauto-Rennen ausgerichtet und großen digitalmedialen Anklang gefunden: Über 100 000 Menschen verfolgten damals den skurrilen Wettbewerb live auf Youtube. »Da muss man natürlich Interviews mit den Teams und anderes einbauen, sonst wird es für die Zuschauer zu langweilig«, weiß Dr. Moresco und denkt zusammen mit ihren Kollegen auch schon über Show-Einlagen nach. Das Reglement schreibt vor, dass die Fahrzeuge

in diesem Rennen Moleküle sind, die wie ein richtiges Auto eine erkennbare Vorder- und eine Rückseite haben müssen. Sie dürfen aus 100 bis 1000 Atomen bestehen und können damit durchaus auf einige Nanometer Länge kommen. Angetrieben werden sie letztlich durch kleine elektronische Schubser von außen: durch die Spitze eines Rastertunnelmikroskops (STM). Wie genau die Bewegung in Gang gesetzt wird, bleibt dem Erfindungsreichtum der Teams überlassen.

Dr. Francesca Moresco arbeitet bereits seit Jahren an ähnlichen Themen. Sie hatte Physik in Genua studiert, forschte ab 1999 bis 2006 an der Freien Uni-

versität Berlin und wechselte 2006 zu Qimonda nach Dresden.

Ab 2009 arbeitete sie an der TU Dresden, zunächst am Nanotech-Lehrstuhl von Prof. Gianaurelio Cuniberti. Ab Oktober 2017 baute sie die neue Forschungsgruppe »Single Molecule Machines« am Exzellenzzentrum cfaed auf, die derzeit vier Wissenschaftler umfasst.

»Anmeldungen für das Nanorennen sind ab sofort möglich. Nähere Informationen und die Registrierung über diese Internetseite: memo-project.eu/flatCMS/index.php/Nanocar-Race-II

Kapitel-Leitautorin kommt von der TUD

IHI-Professorin beim Weltbiodiversitätsrat IPBES in Kolumbien

Vom 17. bis 24. März 2018 stellten über 500 Forscher aus aller Welt und unterschiedlicher Fachgebiete den Regierungsdelegationen aus 128 Ländern im kolumbianischen Medellín ihre Berichte und Handlungsoptionen zum Zustand der biologischen Vielfalt vor. Dabei ging es um Beiträge der Natur für das menschliche Wohlergehen in den vier Weltregionen Amerika, Asien und Pazifik, Afrika sowie Europa und Zentralasien.

Aus der TU Dresden mit dabei war Prof. Irene Ring vom Internationalen Hochschulinstitut (IHI) Zittau, einer Zentralen Wissenschaftlichen Einrichtung der TUD. Ring repräsentierte somit eine von wenigen deutschen Forschungseinrichtungen auf der Vollversammlung. Als Professorin für Ökosystemare Dienstleistungen hat sie als koordinierende Leitautorin des Kapitels zu Governanceoptionen am Regionalen Assessment für Europa & Zentralasien mitgewirkt.

Die »Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services« (IPBES) wurde im Jahr 2012 von Regierungen als wissenschaftliches, zwischenstaatliches Gremium ins Leben gerufen und bietet politischen Entscheidungsträgern objektive und zuverlässige Informationen zum Wissensstand über die Biodiversität des Planeten, die Ökosysteme und deren Leistungen für die Menschen sowie über umweltpolitische Instrumente, politikunterstützende Maßnahmen und Methoden zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung dieser lebenswichtigen Naturschätze. Auf gewisse Weise stellt IPBES für Naturschutzfragen und die globale Biodiversität das dar, was der Weltklimarat (IPCC) für den Klimawandel tut.

Oliver Tettenborn

»Weitere Informationen zum Weltbiodiversitätsrat und seinen Bericht finden Sie auf www.ipbes.net

Oliver Schmidt erhält Spitzenförderung

DRESDEN-concept: Leibniz-Preis für IFW-Forscher

Der Physiker und Nanowissenschaftler Prof. Oliver G. Schmidt vom Leibniz-Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung Dresden erhält den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft 2018. Bei der Auszeichnung handelt es sich um den wichtigsten Forschungsförderpreis in Deutschland. Er ist mit einem Preisgeld von 2,5 Millionen Euro verbunden, das



Prof. Oliver G. Schmidt
Foto: privat

für künftige Aktivitäten in der Forschung vorgesehen ist. Der Physiker ist ein Pionier auf dem Gebiet der »aufgerollten Nanoröhren«.

Freiwillig, vertraulich, kostenlos

UGM: Psychologische Beratung für Beschäftigte der TUD

Seit 2017 gibt es an der TU Dresden das Universitäre Gesundheitsmanagement (UGM), dessen Ziel es ist, die TU Dresden zu einer gesunden Universität weiterzuentwickeln. Im März 2018 startet das Angebot zur Psychologischen Beratung für Beschäftigte durch die Psychologinnen im Gesundheitsdienst Tabea Schweden und Dr. Samia Härtling.

Hohe Anforderungen im Arbeits- und Privatleben führen nicht selten zu Konflikten und Belastungen, denen man sich alleine nicht mehr gewachsen fühlt. Gerne beraten wir Sie u.a. zu Stress, Überforderung, Unsicherheiten im Umgang mit (psychisch) erkrankten Kolleginnen und Kollegen, Selbstzweifeln, Ängsten, depressiven Symptomen sowie zu anderen beruflichen und privaten Themen, die Sie belasten. Ziele der Beratung sind, Sie dabei zu unterstüt-

zen, Ihre aktuelle Situation zu strukturieren und dadurch besser zu verstehen, neue Blickwinkel einzunehmen, alternative Wege zu prüfen und auf diese Weise Ihre eigenen Lösungsideen zu entwickeln.

Unsere Beratung ist freiwillig und vertraulich und steht allen Beschäftigten der TU Dresden aus Verwaltung und Wissenschaft kostenlos zur Verfügung. Für eine erste Kontaktaufnahme sowie zur Besprechung klar umgrenzter Fragestellungen laden wir Sie herzlich in unsere offene Sprechstunde ein (ohne vorherige Terminvereinbarung): Di: 13-14 Uhr, Do: 9-10 Uhr, Nürnberger Str. 31A, 5. OG. Für vertiefende Beratungsgespräche bitten wir Sie um eine vorherige Terminvereinbarung per E-Mail: psychologische.beratung@mailbox.tu-dresden.de. Tabea Schweden

Stadtbote

Tel.: 0351 31 31 31



europaweit direkt • mit PKW, Transporter und LKW • Sendungsverfolgung in Echtzeit

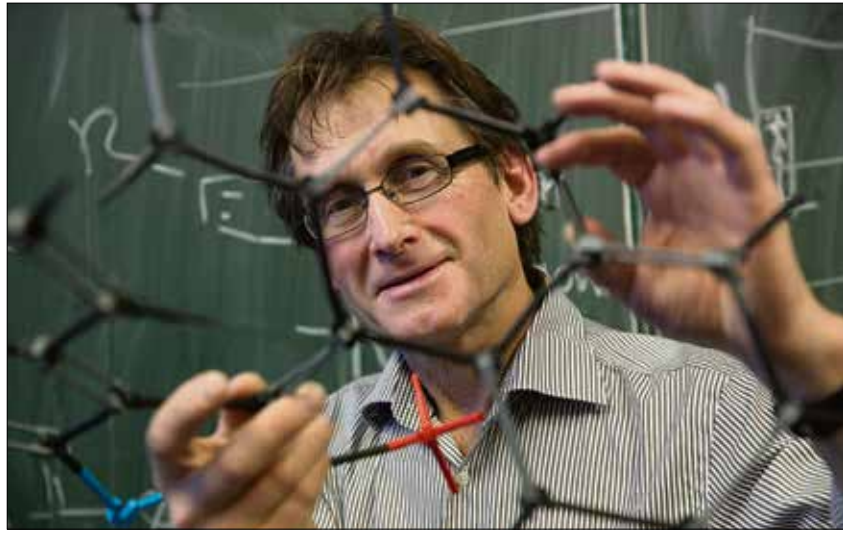
Klitzekleine Wunder der Natur

Wie Forschen im Mikrokosmos den Makrokosmos der Natur eröffnet, erklären die »Nobelpreisträger zu Gast an der TU Dresden« 2018

Eingesperrte Lichtteilchen, abnehmende Kilos und molekulare Motoren für Spritztouren durch den Körper – diesen Themen widmen sich drei Nobelpreisträger in der öffentlichen Vortragsreihe »Nobelpreisträger zu Gast an der TU Dresden« 2018.

Organisiert durch den Bereich Mathematik und Naturwissenschaften bringt die erfolgreiche Veranstaltungsreihe im nunmehr dritten Jahr in Folge Nobelpreisträger an die TU Dresden. Am 11. und 18. April sowie am 27. Juni jeweils ab 19 Uhr im Audimax teilen Stockholmer Laureaten für je 60 Minuten ihre preisgekrönten und aktuellen Forschungsprojekte mit allen Interessierten – und mit ihnen den Geist des Nobelpreises!

Einem Kilogramm bei Paris widmet sich am 11. April Physik-Nobelpreisträger Klaus von Klitzing in seinem Vortrag: »Ein neues Kilogramm im nächsten Jahr und was das mit meinem Nobelpreis zu tun hat«. Die Auszeichnung erhielt der Direktor des Max-Planck-Instituts für Festkörperforschung (Stuttgart) 1985 für die Entdeckung des Quanten-Hall-Effekts: Bei tiefen Temperaturen und starken Magnetfeldern tritt in stromdurchflossenen Halbleiter-Strukturen eine Hall-Spannung auf, die sich nicht kontinuierlich, sondern stufenförmig ändert – gemäß der nunmehr sogenannten »von-Klitzing-Konstante«. Aber: Was hat dies mit dem Urkilogramm zu tun, das in



Ben Feringa, Molekülauto-Hersteller und Chemie-Nobelpreisträger, vermittelt am 18. April »The Art of Building Small«. Foto: RU, photo Jeroen van Kooten

seinem Pariser Aufbewahrungsort langsam zerfällt? Von Klitzing bringt Erkenntnisse des Mikrokosmos für jedermann in den Hörsaal.

Auf molekulare Spritztouren geht es am 18. April mit Chemiker Ben Feringa in seinem Vortrag »The Art of Building Small«. 1999 baute der niederländische Forscher mit seinem Team an der Universität von Groningen das erste lichtbetriebene Mikro-Auto aus einigen wenigen Molekülen. Einsatz können die molekularen Motoren im menschlichen Körper finden, beispielsweise im Aufbau von Muskelementen oder Mi-

kromaschinen – ebenso als Transportmittel für Medizin. 2016 erhielt Feringa gemeinsam mit Jean-Pierre Sauvage und Fraser Stoddart für diese Errungenschaft, »das Design und die Synthese von molekularen Maschinen«, den Chemie-Nobelpreis.

Serge Haroche teilt am 27. Juni seine Einsichten in die Wechselwirkungen von Licht und Materie. Ein kleines Lichtteilchen – ein Photon – sperrte der Physiker in eine verspiegelte Kiste, um quantenmechanische Auswirkungen bei der Kollision von Licht und Materie zu untersuchen. Für ihr raffiniertes



Klaus von Klitzing, Entdecker des Quanten-Hall-Effekts, erklärt am 11. April, wie das abnehmende Ur-Kilogramm mit seinem Nobelpreis zusammenhängt. Foto: Klaus Mellenthin

Experiment an der École normale supérieure in Paris und ihre quantenmechanischen Entdeckungen erhielten Haroche und David Wineland 2012 den Physik-Nobelpreis. Susann Lederer

»Alle an »Nobel-Wissenschaft« Interessierten sind zu den öffentlichen Vorträgen herzlich willkommen. Um Anmeldung zur jeweiligen Veranstaltung wird gebeten unter tu-dresden.de/mn/nobel

11. April 2018: Klaus von Klitzing – »Ein neues Kilogramm im nächsten Jahr

und was das mit meinem Nobelpreis zu tun hat«

18. April 2018: Ben Feringa – »The Art of Building Small«

27. Juni 2018: Serge Haroche – zur Wechselwirkung von Licht und Materie

Die Vortragsreihe ist eine Veranstaltung des Bereichs Mathematik und Naturwissenschaften und wird gefördert durch Novaled, das Hotel Taschenbergpalais Kempinski und die Gesellschaft der Freunde und Förderer der TU Dresden e.V.

Release-Party des 5G-Songs am 27. März

Um auch Nicht-Wissenschaftlern zu zeigen, welchen Gewinn die Echtzeit für das Leben haben kann, geht Prof. Ellinger immer wieder innovative Wege: Dieses Mal hat er mit den PARTYPROFS im Rahmen des Projektes »fast« den 5G-Song komponiert und produziert, um mit modernen mitreißenden Rhythmen Lust auf Zukunftstechnologien zu machen. Die PARTYPROFS sind u.a. bereits bekannt durch den Circuit-Song.

Der 5G-Song wird bei der Abendveranstaltung des »fast«-Clustermeetings am 27. März 2018 erstmalig vorgestellt. Anschließend werden die PARTYPROFS live einige ihrer neuen Punkrock-Titel spielen. Bei der Veranstaltung werden ebenfalls die Preisträger des Dresdner Kunst- und Wissenschaftspreises 2017 präsentiert: Die Tänzerinnen Cindy Hammer und Susan Schubert von der Tanz-Gesellschaft »go plastic company« und die Mathematiker Prof. Axel Voigt und Florian Stenger vom Institut für Wissenschaftliches Rechnen an der TUD haben für die Performance »Phase2phase« Bewegung und digitale Strukturen in Echtzeit miteinander verknüpft. F. E./UJ

» 27. März 2018 ab 18 Uhr an der TU Dresden, Festsaal Dülferstraße.

Kalenderblatt

Vor zwanzig Jahren, am 27. März 1998, wurde in den USA von dem US-amerikanischen Unternehmen Pfizer das Potenzmittel Viagra auf den Markt gebracht.

Der in Viagra enthaltene Arzneistoff ist Sildenafil, ein Phosphodiesterase-5-Hemmer. Das Medikament dient der Behandlung von Erektionsstörungen beim Mann. Diese Wirkung wurde zufällig im Rahmen der Entwicklung von Sildenafil als Mittel zur Behandlung von Bluthochdruck und Angina Pectoris entdeckt. Außer als Potenzmittel ist Sildenafil seit 2006 ferner zur Behandlung verschiedener Formen der Hypertonie in Verbindung mit einer Bindegewebskrankheit zugelassen (Markenname Revatio). In Deutschland, Österreich und der Schweiz sind sildenafilhaltige Arzneimittel verschreibungspflichtig. Außerdem wird Sildenafil auch von Sportlern verwendet in dem Glauben, ihre sportlichen Leistungen zu verbessern, obwohl die Datenlage dazu mehr als dürrig ist. Eine Forschungsgruppe konnte Wikipedia zufolge zeigen, dass Sildenafil in Wasser gelöst in der Lage ist, die Lebensdauer von Schnittblumen signifikant zu verlängern. Wikipedia/M. B

Italienische Gemütlichkeit am Weberplatz

Neu im TUD-Gästehaus am Weberplatz: Ristorante da Franco

Am 1. März eröffnete Gianfranco Cretaro in der vierten Etage des Gästehauses am Weberplatz sein Ristorante da Franco. Den gesamten März hat er täglich ab 17 Uhr geöffnet. Küchenschluss ist 22.30 Uhr. Nach dieser Testphase wird er einen Ruhetag in der Woche festlegen.

Auf Bestellung öffnet er sein Restaurant gern auch mittags für Gruppen ab zehn Personen. Nach Absprache stellt er dafür ein Menü zusammen. Restaurantleiter Gianfranco Cretaro und sein sizilianischer Chefkoch Angelo Tomasi bieten ihren Gästen eine kleinere, aber häufiger wechselnde Karte mit frischen, saisonalen Produkten an. »Ich möchte meinen Gästen etwas Besonderes bieten. In Italien gibt es über 1000 Nudelsorten. Ich möchte verstärkt die Sorten anbieten, die man nicht so häufig bekommt«, so der 47-Jährige. Er verwöhnt seine Gäste mit italienischer Essenskultur. »In Deutschland ist Essen eine Notwendigkeit, wo es häufig schnell gehen soll. Wenn man in Italien essen geht, dann möchte man sich einen schönen, gemütlichen Abend machen und etwas Besonderes erleben«, so seine Erfahrung.



Restaurantleiter Gianfranco Cretaro (l.) und sein sizilianischer Chefkoch Angelo Tomasi. Foto: Claudia Trache

Pizza sucht man auf seiner Speisekarte daher auch vergebens. »In Italien gibt es Pizzeria und Ristorante. Nur für die Touristen wird häufig beides vermischt«, erklärt der südlich von Rom geborene Italiener, den es schon Anfang der 90er-Jahre nach Deutschland gezogen hat. Elf Jahre

leitete er das Restaurant am Golfplatz in Ullersdorf und fand nun mit dem Restaurant im Gästehaus am Weberplatz eine neue Herausforderung. Er ist Gastwirt mit Leidenschaft, er geht gern auf die Wünsche seiner Gäste ein und möchte ihnen die italienische Gemütlichkeit ver-

mitteln. Zeit für einen Plausch mit seinen Gästen gehört für ihn dazu. Bei ihm können sich seine Gäste auf eine kulinarische Reise durch Italien begeben.

Seine große Weinkarte bietet Weine aus jeder Region von Italien. »Es ist für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel etwas dabei«, betont er. Im Restaurant ist Platz für 42 Gäste. Zusätzlich steht für geschlossene Veranstaltungen ein Gesellschaftsraum zur Verfügung. In der warmen Jahreszeit können die Gäste auch die Terrasse nutzen und einen interessanten Blick über Dresden genießen. Außerdem steht das Restaurant als Frühstücksraum für die Gäste des Gästehauses zur Verfügung.

Das Gästehaus am Weberplatz wurde 1997 ursprünglich nur für Gastreferenten der TU Dresden erbaut, heute stehen die 60 komfortablen, großen Zimmer jedermann zur Verfügung. Durch die Nähe zur TU Dresden ist das Haus bis heute eine beliebte Unterkunft für Akademiker. CT

» Bestellungen: Tel.: 0351-47940495. www.ristorante-franco.de

Trauer um Professor Klaus Lütznert

Der Fachmann für Industrieabwasserbehandlung verstarb am 7. März 2018

Die Fakultät Umweltwissenschaften (Fachrichtung Hydrowissenschaften) und das Institut für Siedlungs- und Industriewasserwirtschaft trauert um den ehemaligen Kollegen Prof. Dr.-Ing. habil. Klaus Lütznert, der am 7. März 2018 im Alter von 76 Jahren verstarb.

Nach dem Studium des Bauingenieurwesens an der TU Dresden hat Prof. Lütznert 1970 bei Prof. Busch, dem Gründer der Sektion Wasserwesen (heute Fachrichtung Hydrowissenschaften), promoviert. Nach Tätigkeiten als Assistent und Fachbereichsleiter Abwasser sowie einem einjährigen Forschungsaufenthalt in Prag wurde Prof. Lütznert 1982 zum Hochschuldozent für Industrieabwasserbehandlung und 1987 zum Professor für Abwassertechnik, ab 1992 Professor für Abwasserbehandlung, berufen. Professor Lütznert war dafür verantwortlich, dass das Institut für Siedlungs- und Industriewasserwirtschaft über die Wendejahre hinweg gestärkt wurde und sich zur gut ausgerüsteten

und modernen Forschungsinstitution entwickelt hat, die stets ein hohes Drittmittelaufkommen vorweisen konnte.

Prof. Lütznert war mit Leib und Seele Hochschullehrer, die Ausbildung hatte für ihn oberste Priorität. Er verfolgte das Ziel, die Studenten zu selbstständig denkenden Ingenieuren auszubilden, die fähig sind, Konzepte weit über Richtlinien hinaus zu verstehen und anzuwenden. Die nicht eben leichte Gratwanderung zwischen Theorie und Praxis hat er dabei bravourös gemeistert, indem er Erfahrungen aus Forschungsprojekten sowie aus Beratungen bei Erweiterungs- und Betriebsproblemen von Kläranlagen in die Vorlesungen hat einfließen lassen.

In der Forschung war er über die Jahre hinweg in zahlreichen Themenbereichen aktiv. In frühen Jahren standen Untersuchungen zu Spezialproblemen wie der Nutzung von Ionenaustauscherharzen in der oberflächenveredelnden Industrie bis hin zur Nährstoff-

elimination aus Gülle im Vordergrund. Nach der Wiedervereinigung war Prof. Lütznert mit seiner Arbeitsgruppe in deutschlandweite BMBF-Verbundvorhaben involviert, deren Inhalte von der Lachgasemission aus Kläranlagen bis zur Gewässerbelastung bei Regenwetter reichten. In den 90er- und frühen 2000er-Jahren hat er sich schwerpunktmäßig mit der Optimierung der biologischen Nährstoffelimination, mit der Co-Vergärung von Schlamm und organischen Siedlungsabfällen sowie mit dezentralen Abwasserbehandlungsverfahren mit einem Schwerpunkt Pflanzkläranlagen – um nur einige zu benennen – befasst.

Prof. Lütznert hat beim Ausbau der Abwasserbehandlung in den neuen Bundesländern eine wichtige Rolle innegehabt. Er hat mit seiner Arbeitsgruppe u.a. den Ausbau der Kläranlagen Dresden Kaditz, Halle, Leipzig, Erfurt und Gera – um nur einige der wichtigsten zu nennen – begleitet und maßgeblich

beeinflusst. Über seine fachliche Arbeit hinaus hat er sich im Präsidium der heutigen DWA (Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall, damals ATV bzw. ATV-DVWK) engagiert und als langjähriger Vorsitzender die ATV-Landesgruppe Sachsen-Thüringen zu einer aktiven Einheit geformt.

Im Ruhestand hat sich Klaus Lütznert seinen zahlreichen Hobbies gewidmet, zu denen Reisen, Berge, Sport, Musizieren und seine Enkel gehörten. Wir verlieren in Herrn Lütznert nicht nur einen aktiven ehemaligen Kollegen, sondern auch einen aufrichtigen, angenehmen Kollegen, der bei all seinen Erfolgen stets ein bescheidener und nahbarer Mensch geblieben ist.

Für die Fachrichtung Hydrowissenschaften
Der Sprecher, Peter Krebs
Für die Fakultät Umweltwissenschaften
Der Prodekan, Christian Bernhofer

Von der GFF gefördert

Fortsetzung von Seite 5

Die Fakultät Psychologie zeichnete am 15. November 2017 ihre 19 besten Absolventen aus, am 10. Januar 2018 wurden im Rahmen der Fakultätsratssitzung die Lehrpreise verliehen. Für beide Ehrungen übernahm die GFF die Kosten für die überreichten Blumen.

Der Fachschafftsrat Sozialpädagogik organisierte für die Absolventenfeier am 25. Januar 2018 ein Abschiedspräsent, welches von der GFF finanziert wurde. Alle Absolventen erhielten ein graviertes Holzetui mit zwei Holzstiften.

Zwölf Studenten der Fachrichtung Forstwissenschaften nahmen vom 10. bis 15. November 2017 am Studienkongress INTERFOB in Liptovský Mikuláš (Slowakei) teil und wurden von der GFF mit einem Reisekostenzuschuss gefördert. Dort stellten sie das Studienangebot der Fakultät Umweltwissenschaften vor. Die INTERFOB ist ein jährliches Treffen der europäischen Schulen und Universitäten der Holz- und Forstwirtschaft sowie Holztechnologie, bei dem Studenten und Fachleute aus ganz Europa zusammenkommen.

Am 26. Januar 2018 fand die feierliche Verabschiedung der Absolventen und Promovenden des Jahrgangs 2017 der Juristischen Fakultät statt. Die finanzielle Unterstützung der GFF wurde für den Erwerb von 45 TU-Kaffeebechern als Abschiedsgeschenk sowie zur musikalischen Umrahmung der Feier eingesetzt.

Studenten des Studiengangs Internationale Beziehungen fuhren vom 19. bis 22. November 2017 zu einer Studienreise zum Thema »EU-Handelspolitik und der Globale Süden« nach Brüssel. Parallel fand ein Netzwerktreffen statt, zu dem Alumni, die in Brüssel arbeiten, die aktuellen Studenten eingeladen hatten. Die GFF unterstützte die Exkursion mit einem Reisekostenzuschuss.

Tilman von Strauwitz, Doktorand am Zentrum für Translationale Knochen-, Gelenk- und Weichgewebeforschung der Medizinischen Fakultät, nahm vom 12. bis 19. Oktober 2017 an der Biofabrication-Konferenz in Peking teil und wurde von der GFF mit einem Flugkostenzuschuss gefördert. Dort hielt er einen Vortrag zum Thema »Bioprinting of Scaffolds for Repair of Bony Defects - Multichannel Plotting of a Calcium Phosphate Cement and a Cell-laden Alginate-based Bioink«. Die jährliche Konferenz der International Society for Biofabrication ist die weltweit größte und wichtigste Plattform in diesem Forschungsgebiet.

Die 37 Teilnehmer der berufsbegleitenden Qualifizierung von Lehrkräften für das Lehramt an Grundschulen wurden am 29. Januar 2018 feierlich in den Vorbereitungsdienst verabschiedet. Zwei Jahre lang wurden sie begleitend zu ihrer Lehrtätigkeit an sächsischen Grundschulen an der Fakultät für Erziehungswissenschaften in den Grundschuldidaktiken und Bildungswissenschaften ausgebildet. Bei der Feier erhielten alle Absolventen und Dozentinnen eine Rose, welche durch die GFF finanziert wurden.

Catharina Voß, Promotionsstudentin an der Professur für Behaviorale Epidemiologie, nahm vom 29. Januar bis 2. Februar 2018 an der »Psychological Network Amsterdam Winter School« an der Universität Amsterdam (Niederlande) teil. Von der GFF erhielt sie eine Unterstützung für den Forschungsaufenthalt und konnte sich so intensiv mit einer neuen innovativen Methode zur Darstellung und Untersuchung psychischer Störungen – die Gruppe der sogenannten Netzwerkanalysen – auseinandersetzen.

Sven Reitzig, Student im internationalen Master-Studiengang »Organic and Molecular Electronics«, absolvierte vom 9. Oktober bis 15. Dezember 2017 eine Projektarbeit am Lawrence Berkeley National Laboratory in Berkeley (USA) und wurde dafür von der GFF mit einem Reisekostenzuschuss gefördert. Dort forschte er an der Abscheidung von Wolframdisulfid-Monolagen auf Lithiumniobat.

Das Thema soll nun im Rahmen seiner wissenschaftlichen Promotion in einer langfristigen Untersuchung weitergeführt werden.

Die Geförderten bedanken sich herzlich bei der GFF! ckm

Obdachlosigkeit in Dresden – Impressionen einer Tragik

An der TU Dresden entstehen wissenschaftliche Arbeiten zum Thema, Studenten helfen praktisch

Claudia Trache

Die Weihnachtszeit ist alljährlich die Zeit, da die Gesellschaft verstärkt an Obdachlose denkt, auch wenn gleichzeitig in vielen Köpfen der Gedanke fest sitzt: »In Deutschland muss niemand unter der Brücke schlafen«. In Nikolausaktionen werden warme Kleidung oder Schlafsäcke verschenkt. Verschiedene Initiativen organisieren Weihnachtsfeiern für Bedürftige, zu den auch die Obdachlosen gehören.

Sicher, die kalte Jahreszeit ist für Menschen, die auf der Straße leben, eine besonders schwierige Zeit. Doch das Problem der Obdach- bzw. Wohnungslosigkeit besteht ganzjährig. Deren statistische Erfassung ist schwierig. Das Sozialamt der Stadt Dresden erfasst Personen, die wohnungslos sind und in von der Stadt bereitgestellten Unterkünften (Übergangswohnheime und Gewährleistungswohnungen) ordnungsrechtlich untergebracht werden. Am 30. November 2017 hat das Sozialamt auf diese Weise insgesamt 329 wohnungslose Personen (259 Männer und 70 Frauen) untergebracht. Dazu stehen der Stadt aktuell 36 Plätze in 16 Wohnungen und 345 Plätze (darunter zehn Winterschlafplätze) in acht Übergangswohnheimen zur Verfügung. Im Oktober 2015 wurde ein Wohnheim für ältere wohnungslose Menschen eröffnet. Zum 30. November 2017 wurden darin insgesamt 19 Personen ordnungsrechtlich untergebracht.

Wohnungsnotfallhilfe als eine Anlaufstelle

Die Dunkelziffer der Wohnungslosigkeit ist jedoch höher. 2017 wandten sich insgesamt 1079 Hilfesuchende an die Wohnungsnotfallhilfe des Diakonischen Werkes Stadtmission Dresden. 568 von ihnen waren bei der Erstvorsprache wohnungslos, 261 von Wohnungslosigkeit bedroht. »Wohnungslosigkeit ist häufig nicht selbst verschuldet«, betont Edmund Lawrenz, Sozialarbeiter bei der Diakonie Stadtmission Dresden. Er entwickelte 1995 als Student der Evangelischen Fachhochschule gemeinsam mit zwei Mitstudenten das Konzept des Dresdner Nachtcafés, das über die Jahre immer weiter ausgebaut werden konnte. »Menschen können durch ganz unterschiedliche Gründe in existenzielle, physische und psychische Notlagen, in materielle wie soziale Armut geraten. Oft fehlt dann eine Einbindung in das Sozialnetz. Schnell werden diese Menschen diskriminiert und stigmatisiert. So entstehen Kreisläufe, aus denen sie nicht mehr so schnell herauskommen.« Langzeitarbeitslosigkeit, Suchterkrankungen, irgendwann Mutlosigkeit und der fehlende Wille charakterisieren deren Lebenssituation.

Kaum wissenschaftliche Arbeiten zur Obdachlosigkeit

Wissenschaftliche Arbeiten zu Themen wie Obdachlosigkeit sind nicht sehr zahlreich zu finden, am ehesten noch zur Straßensozialarbeit. Im Mai 2017 gab beispielsweise Maren Behnert als Doktorandin am Institut für Germanistik an der Professur Germanistische Linguistik und Sprachgeschichte ihre Dissertation zum Thema »Pragmatische Dimensionen des Defendolekts: Eine Grounded Theory Studie zum Sprachhandeln junger Erwachsener mit Lebensmittelpunkt Straße« ab. Darin untersuchte sie sprachliche Strategien dieser jungen Erwachsenen zur Behauptung des Selbst im Umgang mit anderen. In Kontakt mit Streetworkern, die auf ihre Lebenssituation möglicherweise vorurteilsfreier eingehen, haben sie weniger das Gefühl, sich und ihre Lebenswelt verteidigen zu müssen als beispielsweise bei Ämtern, vor allem im Jobcenter. »An sozialen Forschungsthemen ist kaum jemand interessiert«, bedauert Dr. Martin Rudolph, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wohlfahrtswissenschaften der Technischen Universität Dresden. In den letzten sechs Jahren betreute er nur zwei bis drei Abschlussarbeiten dazu. Eine hervorragende Masterarbeit mit dem Titel »Das Übergangswohnheim als institutionalisierte Form der Unter-



Die ehrenamtliche Helferin Sarah-Marie Neumann gibt Jens Schulze Essen aus. Der 45-Jährige wohnt seit ein paar Jahren in einem Übergangswohnheim und nutzt das Nachtcafé zum Essen und für soziale Kontakte.

Bedürftige können – wenn genug da ist – zum Essen ins Nachtcafé kommen, dürfen aber nicht dort übernachten, wenn sie eine eigene Unterkunft haben, wie Jens Schulze in einem Übergangswohnheim. Foto: Claudia Trache

bringung wohnungsloser Menschen aus Nutzerperspektive« verteidigten im letzten Wintersemester Andrea Bormann und Ronald Bec erfolgreich. Darin beschäftigten sie sich mit der Frage »Wie erleben wohnungslose Nutzer und Nutzerinnen den Aufenthalt im Übergangswohnheim?« In leitfadengestützten problemzentrierten Gruppeninterviews befragten sie Nutzer einer Einrichtung im Raum Dresden. Die von ihnen befragten Personen leben zwischen über drei bis zu 12 Jahren in einem Übergangswohnheim. Von einem »Übergang« kann bei dieser Zeitspanne kaum mehr gesprochen werden.

Unterstützung durch die Kommune

»Prinzipiell ist der Aufenthalt in einem Übergangswohnheim nicht auf Dauer angelegt«, so Dominic Heyn, Referent von Sozialbürgermeisterin Dr. Kristin Klaudia Kaufmann. »Es gibt jedoch Bewohnerinnen und Bewohner, die aufgrund diverser Hemmnisse auf dem allgemeinen Wohnungsmarkt nur schlecht oder gar nicht Fuß fassen können. Die Spanne der individuellen Verweilzeit liegt zwischen zwei Wochen und 17 Jahren. Mehr als die Hälfte der untergebrachten Menschen werden weniger als ein Jahr ordnungsrechtlich untergebracht. Dies ist erfahrungsgemäß auch die Zeitspanne, in der sozialpädagogische Maßnahmen und Integration in eigenen Wohnraum am erfolgreichsten sind. Gründe für eine lange Verweilzeit im Übergangswohnheim können Überschuldung, Suchterkrankungen, andere psychische oder körperliche Beeinträchtigungen sein. Je komplexer die Problemlagen sind, umso schwieriger wird die Integration in eigenen Wohnraum. Im Rahmen des Wohnungsnotfallhilfekonzepts, dass derzeit erstellt wird, geht es deshalb auch um die Frage, wie eine dauerhafte Unterbringungsform für Wohnungslose gestaltet werden kann.« In Dresden gibt es neben den Angeboten des Sozialamtes weitere Anlaufstellen für Betroffene, die durch die Stadt Dresden unterstützt bzw. gefördert werden: Suppenküchen (www.eibi-dresden.de), den Tagestreff Schorsch der Diakonie Dresden, das Begegnungscfé und die aufsuchende Straßensozialarbeit für Wohnungslose der Heilsarmee oder das Dresdner Nachtcafé, das von November bis März von Kirchgemeinden ehrenamtlich ausgerichtet wird. Die Treberhilfe Dresden kümmert sich um junge Erwachsene mit dem Lebensmittelpunkt Straße. Seit Oktober 2017 bietet der neu gegründete Verein »Dresdner Bürger helfen Dresdner Obdachlosen und Bedürftigen« in seinem Begegnungszentrum an der Wiener Straße ebenfalls Wohnungslosen verschiedene Unterstützung.

Dresdner Nachtcafé

Jedes Jahr engagieren sich auch Studenten der TU Dresden ehrenamtlich

in den Nachtcafés. Eine von ihnen ist Sarah-Marie Neumann. Sie studiert im siebten Semester Lehramt für Deutsch und evangelische Religion und ist die zweite Saison als ehrenamtliche Helferin dabei. »In der kalten Jahreszeit geht man doch selbst gern nach Hause, macht die Heizung an und kocht sich einen heißen Tee«, so die 23-Jährige. »Ich möchte Menschen helfen, die nicht so viel Glück haben, wie ich selbst. Die Gäste sind sehr nett und dankbar. Es macht mir Spaß, sie am Tisch zu bedienen und ihnen das Gefühl zu geben, ein besonderer Mensch zu sein«, so Sarah-Marie Neumann. Zwei ehemalige Wohnungslose Rainer E. (53) und Jens B. (43) kennen das Nachtcafé aus eigener Erfahrung. Beide haben inzwischen den Sprung in die eigene Wohnung geschafft. Die Wege, die sie auf die Straße führte, sind ganz verschieden. Dennoch sind es typische Beispiele dafür, wie schnell man auf der Straße landen und den Halt sozialer Netzwerke verlieren kann. Rainer E., gelernter Autoschlosser, ging nach der Scheidung von seiner Frau auf die Straße. »Ich hatte von allem die Schnauze voll, wollte raus und nur abschalten. Da war das Leben auf der Straße der für mich einfachste Weg.« Das war vor inzwischen 13 Jahren, so dass er ein Jahr lang auf der Straße lebte, ohne Wissen seiner Familie. »Ich hatte es ihnen verheimlicht. Da war ja auch eine gewisse Scham.« Nachts schlief er unter anderem auf einen Spielplatz auf einer Rutsche. 22 Uhr kam er dahin, 6 Uhr morgens war er wieder weg. So fiel er nie auf. Damals hielt er sich mit Flaschensammeln und Gelegenheitsjobs über Wasser. »In dieser Zeit hat man gelernt, was echte Freunde sind und wer einen nicht nur kannte, wenn man gerade etwas Geld hatte«, so seine Einschätzung. Irgendwann wollte er sein Leben wieder ändern, raffte sich auf und kümmerte sich darum, wieder eine Wohnung und Arbeit zu bekommen. Seitdem ist er als ehrenamtlicher, zeitweise auch als hauptamtlicher Mitarbeiter im Dresdner Nachtcafé tätig.

Er wollte genauso etwas zurückgeben wie Jens B. Der 43-Jährige lernte Tierpfleger ist bereits mit 18 Jahren von zu Hause abgehauen, wohnte zunächst für ein halbes Jahr bei einem Kumpel, ehe er diese Unterkunft aufgeben musste. Sein Weg führte ihn nach Dresden, wo er in eine Bahnhofsclique geriet. Zwei Jahre lebte er auf der Straße, mehrfache Straftaten mit Haft wechselten sich viele Jahre mit dem Wohnen in einem der Dresdner Übergangswohnheime ab. Fast alle hat er von innen kennengelernt. »Meist war ich dort nur zum Schlafen. Tagsüber war ich immer unterwegs. Wenn es kalt war, bin ich viel und lange Straßenbahn gefahren, oft von einer Endhaltestelle zur anderen«, erzählt Jens B. »Man wusste nie mit wem man ein Zimmer teilen muss. Viele Drogen- und Alkoholabhängige waren dabei, bei denen man aufpassen musste, dass man nicht einfach so ohne

Vorwarnung eins auf den Schädel bekam.« Seit Mitte 2016 hat er bereits seine eigene Wohnung, seit einem knappen Jahr einen Halbtagsjob als Tierpfleger. »Irgendwann hatte ich keine Lust mehr auf das Leben in den Wohnheimen. Ich war bisher einfach zu faul, mich zu kümmern. Wenn man will, dann kann man es auch schaffen«, so seine Einschätzung.

Projekt »Mensch kommt mit«

Über das Diakonische Werk der Landeskirche Sachsen e.V. läuft seit Januar 2016 das Projekt »Mensch kommt mit«, gefördert vom Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen. Zwei Sozialarbeiter sind mindestens einmal pro Woche in Pieschen, Mickten, in der Neustadt und der Altstadt an Plätzen unterwegs, wo sich Wohnungslose häufig aufhalten und versuchen mit ihnen ganz locker ins Gespräch zu kommen, um zu erfahren, welche Bedürfnisse sie haben. Die Sozialarbeiter bekommen aber ebenso Hinweise von Vermietern, wenn es um Mietschulden geht, aufgrund dessen Menschen von Wohnungslosigkeit bedroht sind. Während der Nachtcafésaison sind die Sozialarbeiter Mittwochfrüh in der Christophoruskirche in Laubegast. Die Anliegen der Ratsuchenden sind ganz verschieden. Die einen benötigen eine Begleitung zum Sozialamt oder Jobcenter oder auch zur Zentralen Pass- und Meldestelle, um einen Personalausweis zu beantragen. Wiederum andere nehmen die Sozialarbeiter mit zur Wohnungsnotfallhilfe der Stadtmission Dresden, wo die Ratsuchenden umfangreicher beraten werden und sich auch eine Postadresse einrichten können. Ein gültiger Personalausweis und die postalische Erreichbarkeit sind Grundvoraussetzungen, um weitere Leistungen wie ALG-II beantragen zu können. In Zusammenarbeit mit dem Sozialamt und bei entsprechender Mitwirkung der Betroffenen werden im Rahmen der sozialpädagogischen Intervention (SPI) individuelle Hilfepläne erstellt.

Von 155 Fällen im Jahr 2016 konnten insgesamt 65 Fälle erfolgreich abgeschlossen werden. Als erfolgreicher Abschluss einer SPI werden gezählt: Erhalt einer eigenen Wohnung mit Mietvertrag, Vermittlung in eine bedarfsgerechte Wohnform bzw. ins sozialtherapeutische Wohnen oder in andere geeignete Hilfesysteme.«

In ihrer Masterarbeit geben Andrea Bormann und Ronald Bec folgenden Ausblick: »Darüber hinaus könnten ähnliche Erhebungen perspektivisch in die Entwicklungsprozesse der Wohnungslosenhilfe der Stadt Dresden einfließen. Anhand der Ergebnisse könnten so Angebote der Wohnungslosenhilfe evaluiert und optimiert werden, um die Hilfebedarfe der Nutzer und Nutzinnen aus eigener Perspektive zu ergänzen.«

Die Erfolgsgeschichte des Campus Navigator

Vor 15 Jahren hat die Fakultät Bauingenieurwesen mit der Entwicklung des Campus Navigator begonnen.

Optisch noch ein wenig anders und mit nicht ganz so vielen Informationsangeboten wie heute, präsentierte er sich erstmalig 2003. Heute ist der Campus Navigator aus dem täglichen Leben auf dem Uni-Campus nicht mehr wegzudenken, Studenten, Mitarbeiter und Gäste der TU Dresden nutzen ihn täglich. Die 15-jährige Erfolgsgeschichte ist ein erfreulicher Anlass für einen kleinen Rückblick.

Entstanden ist das Informationssystem basierend auf studentischen Arbeiten. Was die wenigsten wissen: in der Fakultät Bauingenieurwesen, wo es bis heute weiterentwickelt und gepflegt wird. Zu Beginn trug es den Namen Infothek. Prof. Uwe Reuter vom Fakultätsrechenzentrum der Bauingenieure übernahm im Jahr 2007 die Verantwortung für das Projekt mit seinem jetzigen Namen: Campus Navigator. Die Bauingenieure sind sichtlich stolz auf ihr Baby; »die Darstellung von Gebäudedaten und die Visualisierung von interaktiven Etagenplänen in Verbindung mit detaillierten Informationen zur Barrierefreiheit, Raumbelagung bis hin zur Routenplanung und digitalen Türschildern – und das achtsprachig – ist bis heute einzigartig« berichtet Prof. Reuter. Nach

wie vor wird das Projekt mit Unterstützung studentischer Arbeiten geformt, verbessert und weiterentwickelt.

Technisch ist die Anwendung heute längst kein Baby mehr, sondern schon ein komplexes Schwergewicht. »So etwas kann natürlich nicht von einzelnen Personen getragen werden; der Campus Navigator ist ein gutes Beispiel für inneruniversitäre Zusammenarbeit geworden.« – so der Dekan der Fakultät Bauingenieurwesen Prof. Ivo Herle. Und tatsächlich müssen mittlerweile viele Akteure an einem Strang ziehen. Das Dezernat 4 – Sachgebiet Bau- und Raumplanung – stellt seit 2003 die grafischen und numerischen Daten der Etagenpläne sowie Gebäude- und Rauminformationen zur Verfügung, die über eine Schnittstelle aus dem SAP-Modul Immobilienmanagement exportiert werden. Vom Dezernat 8 – Sachgebiet Studiengangsangelegenheiten – fließen die Daten zur Stunden- und Raumplanung in die Anwendung ein. »Für alle IT-sicherheitsrelevanten Fragen haben wir Dezernat 3 – Sachgebiet Informationssicherheit – mit im Boot«, so Prof. Reuter.

Seit 2017 stellt auch die HTW Dresden als Ergebnis des Projektes »Hochschulübergreifendes Flächenmanagement« ih-



Prof. Uwe Reuter zu den neuesten Entwicklungen des Campus Navigator.

Foto: André Terpe

re Raumdaten für eine Erweiterung des Campus Navigator mit zur Verfügung.

Ein aktueller, großer Schwerpunkt für die Weiterentwicklung des Campus Navigator ist die Einbeziehung von Methoden zur Aktualisierung und Erweiterung von behinderungsrelevanten Informationen im Rahmen des

Handlungsfeldes Barrierefreiheit des Aktionsplanes der TU Dresden zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Hierfür wurden seit 2015 die Sondermittel Inklusion des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK) genutzt. Eng und produktiv gestaltet sich in diesem Zu-

sammenhang die Zusammenarbeit der Bauingenieure mit der Stabsstelle Diversity Management, der Professur für Sozial- und Gesundheitsbauten der Fakultät Architektur und der Arbeitsgruppe Studium für Blinde und Sehbehinderte. Neueste Highlights: Digitale Türschilder mit Audiofunktionalität sowie ein prototypisches Spezialrouting, mit dem sich blinde und sehbehinderte Menschen metergenau von Raum zu Raum navigieren lassen können, im Andreas-Pfützmann-Bau kann es probiert und bestaunt werden.

Die Erfolgsgeschichte des kleinen, großen Navigations- und Organisationsgehilfen ist natürlich auch außerhalb der TU Dresden nicht unbemerkt geblieben. So gibt es mittlerweile viele Interessierte, die sich gern einige der technischen Tricks und Ideen der Dresdner abgucken wollen. Seit 2015 gibt es sogar einen kleinen Ableger – den Carus Navigator am Universitätsklinikum Dresden.

André Terpe

»Der Navigator ist als Web-Anwendung unter navigator.tu-dresden.de zu finden oder als App »Campus Navigator – TU Dresden« in den App-Stores.

Von Übersee zum Forschen nach Dresden

Das Programm »Research Experience« hilft Studenten höherer Semester bei der Teilnahme an englischsprachigen Forschungsprojekten

Beim Programm »Research Experience« kommen Studenten höherer Semester aus den USA, Kanada, Australien und Neuseeland an die TU Dresden, um an englischsprachigen Forschungsprojekten teilzunehmen. »Die meisten davon geben sehr positives Feedback. Es ist für sie eine fachlich und persönlich bereichernde Erfahrung«, sagt Sandy Eisenlöffel, Mitarbeiterin des Akademischen Auslandsamts (AAA) der TU Dresden und Koordinatorin des Projekts.

An der Universität im kanadischen Calgary ist das Programm »Research Experience« ein Renner. »Nach einer Informationsveranstaltung dazu im vergangenen November meldeten sich rund 80 Interessenten. Leider ist die Zahl unserer Stipendien begrenzt. Die Partnerkoordinatoren in Calgary wählten am Ende vier Studenten aus und leiteten die Bewerbungen an uns weiter«, berichtet Sandy Eisenlöffel. Die Kandidaten werden danach mit passenden Ansprechpartnern an der TUD »gematcht«. »Wir überlegen genau, zu welchen Fachbereichen und zu welchen Forschungsteams die Interessen der Studenten aus dem Ausland passen«, so die Koordinatorin weiter. So landete zum Beispiel der junge Kanadier Anh Thuy Phuong Nguyen am Bergmann-Zentrum für Biomaterialien Dresden. »Ich habe nicht nur fachlich viel gelernt, sondern bin in eine andere Kultur eingetaucht. Ich empfehle es anderen Studenten, sich etwas Ähn-



Lucas Terreri bei der Laborarbeit im Institut für Baustoffe.

Foto: Christof Schroeßl

liches zu suchen.« Auch Lucas Terreri, ebenfalls Student an der Uni von Calgary, hat das Gefühl, viel dazugelernt zu haben. »Ich habe die Zeit genossen und gut genutzt, weil ich auch bemerkte, wo ich mich noch verbessern sollte.« Neben der Universität von Calgary nehmen an »Research Experience« derzeit sieben weitere Hochschulen in Kanada, den USA und Australien teil. Sandy Eisenlöffel und ihre Kolleginnen arbeiten daran, noch weitere dazuzugewinnen. Auf TUD-Seite sind einzelne Lehrstühle, Institute und Einrichtungen beteiligt, zum Beispiel

das Institut für Baustoffe und das für Klinische Psychologie und Psychotherapie. Diese gehören bisher vor allem zum MINT-Bereich. Daher würden sich die Koordinatoren freuen, wenn zusätzlich Partner aus den Geistes- und Sozialwissenschaften hinzukämen.

Das Programm gibt es seit letztem Jahr an der TUD. Es wird bis zum Ende dieses Jahres aus dem Initiativbudget der Exzellenzinitiative und aus Mitteln der Gesellschaft der Freunde und Förderer der TUD (GFF) finanziert. Davon können zehn Stipendien jährlich bezahlt werden. In den Jahren 2019 und

2020 wird die GFF die Finanzierung allein tragen, weil das Initiativbudget 2018 ausläuft.

Die Stipendiaten halten sich vor allem zwischen Juni und August des jeweiligen Jahres für vier bis zwölf Wochen an der TU Dresden auf. Sie erhalten 800 Euro pro Monat, unter anderem für ihre Unterkunft, die Lebenshaltungskosten, Versicherungen und den Semesterbeitrag, dazu 600 Euro einmalige Reisekostenpauschale. Wer im Sommer hier forschen will, muss eine Bewerbung bei den Koordinatoren der Partnerhochschule einreichen. Diese enthält – neben anderen Unterlagen – ein Nominierungsschreiben der Heimatuniversität und ein persönliches Motivationsschreiben. Die Koordinatoren im Ausland wählen unter den Kandidaten die geeignetsten aus und reichen die Bewerbungen an die TUD weiter. Das Programm richtet sich an Studenten höherer Semester, die schon Grundkenntnisse ihrer Fachrichtungen haben. Sie forschen bei Projekten an den Einrichtungen, denen sie zugeordnet werden. »So hat beispielsweise eine kanadische Studentin bei Interviews und Datenauswertungen zu einer Angststudie am Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie mitgewirkt«, berichtet Sandy Eisenlöffel.

»Research Experience« wirbt gezielt um Studenten von Hochschulen der oben genannten englischsprachigen Länder außerhalb Europas, weil dies

auch die Länder sind, wo TUD-Studenten gerne ihre Austauschzeit verbringen. Austausch funktioniert aber nur, wenn er in beide Richtungen stattfindet. Daher hat die TUD die Struktur des Programms so an die Bedürfnisse der ausländischen Studenten angepasst, dass diese sich angesprochen fühlen: Es findet im Sommer statt – so verpassen die jungen Leute aus Übersee keine Lehrveranstaltungen ihrer Heimatuni. »In diesen Ländern gibt es ein anderes System, Leistungspunkte zu vergeben, als in Europa. Daher können sie sich Lehrveranstaltungen meist nicht anrechnen lassen, die sie hier absolviert haben. Vor dem Hintergrund der hohen Studiengebühren hält das viele Studenten aus Übersee davon ab, für eine gewisse Zeit an eine Uni in Europa zu wechseln«, sagt Sandy Eisenlöffel. Außerdem existiert natürlich die sprachliche Hürde, da viele junge Amerikaner oder Australier kein Deutsch sprechen. Wenn sie an der TU Dresden an englischsprachigen Projekten mitarbeiten, wird dieses Problem umgangen. Die positiven Reaktionen der Studenten aus Übersee auf das Programm zeigen: Die Ausrichtung von »Research Experience« ist erfolgreich.

Beate Diederichs

»www.tu-dresden.de/koooperation/internationales/AcademicExchange/REP
Näheres bei Sandy Eisenlöffel: sandy.eisenloeffel@tu-dresden.de

»Auf Augenhöhe kritisches Denken fördern«

»Gute Lehre an der TU Dresden«: Janna Rückert und Manuela Jacobs von der tuwi

In der Kampagne »Gute Lehre an der TU Dresden« stellen Lehrkräfte verschiedener Fachrichtungen sich und ihre Lehre vor – dieses Mal die Studentinnen Janna Rückert und Manuela Jacobs von der tuwi (TU Umweltinitiative). Die tuwi bietet seit über 25 Jahren studentisch organisierte Lehrveranstaltungen an, bei denen der Fokus auf Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen liegt.

Motto: Gute Lehre heißt für uns, dass sie die Reflexionsfähigkeit über Möglichkeiten und Grenzen der eigenen Disziplin und das kritische Denken fördert, eine angemessene Methodenvielfalt enthält und der Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden auf Augenhöhe stattfindet.

UJ: Frau Rückert, Frau Jacobs, was ist das Besondere an studentischer Lehre?

MJ: Uns zeichnet aus, dass wir aktuelle Themen behandeln, die von den Studierenden selbst vorgeschlagen werden. Da unsere Veranstaltungen dadurch nah an den Interessen der Studierenden sind, gibt es grundsätzlich eine hohe Bereitschaft, sich zusätzlich zum regulären Lehrplan mit den Themen auseinanderzusetzen. Hauptsächlich organisieren wir Umweltringvorlesungen, die uns auch die Möglichkeit bieten, externe Referenten aus den verschiedensten Bereichen einzuladen – aus Forschung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Dadurch bringen wir spannende Konzepte in den Hörsaal, die zeigen, wie »grüne« Ideen in der Praxis umgesetzt werden.

JR: Außerdem können wir viel experimentieren und neue Formate entwickeln. Ich glaube auch, dass wir uns

leichter direktes Feedback holen können, da die Hemmschwelle, uns anzusprechen, oft niedriger ist. Darauf aufbauen können wir unsere Angebote weiterentwickeln.

Welche Herausforderungen müssen Sie dafür meistern?

MJ: Wir haben das Glück, dass immer wieder Studierende mit Themenvorschlägen zu uns kommen und dass wir zuverlässig von der TUD unterstützt werden, auch finanziell. Unser Angebot ist fakultätsübergreifend, aber leider haben noch nicht alle Studierenden die Möglichkeit, sich die Leistungen anzuerkennen zu lassen. Manchmal haben wir also ein bisschen mit der Bürokratie zu kämpfen. Auch fordern Formate wie Kurzworkshops, offene Diskussionen und »Science Cafés« mehr Engagement seitens der Studierenden, die vor allem

Frontalunterricht gewöhnt sind und das oft auch erwarten. Das bedeutet für uns, dass wir unsere Formate gut vorbereiten und stetig anpassen müssen.

Danke für die spannenden Einblicke. Zum Abschluss: Was wünschen Sie sich als Lehrende für Ihre zukünftige Arbeit?

MJ: Die Ergebnisse der Evaluationen bestätigen uns in unserem Tun. Wir möchten die aktuelle Qualität also beibehalten und unsere Angebote weiter verbessern. In den letzten Semestern konnten wir erleben, wie fruchtbar Kooperationen sind, als wir mit der United Nations University und der HTW zusammengearbeitet haben. Eine noch stärkere Vernetzung mit Akteuren innerhalb und über die Uni hinaus ist aus unserer Sicht erstrebenswert, um gemeinsam gute Lehre zu realisieren. Zu guter Letzt wünschen wir uns na-



Janna Rückert (l.) und Manuela Jacobs.

Foto: Sebastian Schellhammer

türlich, dass Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung ein fester Bestandteil eines jeden Studiums wird.

Es fragte Sebastian Schellhammer

»Weitere Eindrücke der Kampagne im Internet unter: <https://tu-dresden.de/tagderlehre>

Schnupperproben beim Uniorchester

»TU es. TU es im Hörsaal. TU es im TU-Orchester.« Zu Beginn des neuen Semesters ist das Universitätsorchester Dresden wieder auf der Suche nach neuen Mitstreitern. Die TU-Kammerphilharmonie probt immer montags, das größere Sinfonieorchester dienstags – jeweils 19 Uhr im Audimax im Hörsaalzentrum.

In diesem Sommer planen beide Ensembles gemeinsam ein besonderes Konzert an einem besonderen Ort: Am 1. Juli führen sie im Dresdner Kulturpalast Jon Lords »Konzert für Band und Orchester« sowie Mieczyslaw Weinbergs Sinfonie Nr. 3 auf. Fachleuten zufolge wäre das die deutsche Erstaufführung dieser Sinfonie. Wer dabei sein will, kann am 16. April zum Probespiel kommen. Bereits am 9. und 10. April können Interessierte die Kammerphilharmonie und das Sinfonieorchester unverbindlich bei einer offenen Schnupperprobe kennenlernen. ckm

»Weiter Information unter: www.uniorchester-dresden.de

Zugehört



»American III: Solitary Man« (American Recordings (Universal Music), 2000)

Die Gestalt eines alten, knochigen Mannes nur von einer dünnen Decke auf einem alten Bett eingehüllt. Es ist Nacht, in die die roten Ziffern einer Uhr auf dem Nachttisch leuchten und kurz nach Mitternacht anzeigen. Er ist unruhig und schaut nach der Uhrzeit.

In diese spärlich beleuchtete Filmszene hinein fängt ein angenehmer Bariton, nur von einer Gitarre begleitet, an zu singen: »In the Darkness«. Johnny Cash. Angenehm diese Stimme. So vertraut wie ein Freund. Ein guter Grund, sich den Song auf dem Album »Solitary Man« aus der American Recordings Reihe anzuhören.

Meine erste positive Begegnung mit Countrymusic. Sonst liegt mir diese Musikrichtung nicht so. Hier jedoch hatte es mich wieder ergriffen, dieses Gefühl, einem guten Freund zuzuhören. Selbst bekannte Songs anderer Interpreten bekommen ein ganz neues Universum durch Cashes Interpretation. Da erschließen sich neue Welten, wie auch im Film »Lucky« (UJ 05/2018), aus dem die anfangs beschriebene Szene stammt. Sven Geise

»Was hören Sie derzeit gern? Stellen Sie Ihre Lieblingsplatte im UJ kurz vor! Unter allen Einsendern verlosen wir zum Jahresende eine CD.

vhs Volkshochschule Dresden e.V.

DIE ALTERNATIVE oder MACHT ENDLICH POLITIK!

Volkshochschule

MIT CHRISTIAN UDE UND KATJA KIPPING

12. April 2018

19 UHR | PLENARSAAL IM DRESDNER RATHAUS

www.vhs-dresden.de



Dresden, Südpark IX, März 2018.

Foto: Lothar Sprenger

Lehmkuhle und Katzenbuckel

Am 5. April 2018 (19 Uhr) eröffnet eine Ausstellung mit Fotos von Lothar Sprenger

Lehmkuhle und Katzenbuckel – unter diesem Titel zeigt Lothar Sprenger seine kommende Ausstellung in der Galerie »K Westend« auf der Westendstraße 21. Vernissage der Schau, die verwunschen wirkende Landschaftsfotos vom Gelände südlich der Nöthnitzer Straße zeigt, ist am 5. April 2018 (19 Uhr).

»Die Gegend zwischen Bergstraße, Kohlenstraße, Nöthnitzer Straße und Westendring hat eine bewegte Geschichte und trägt teilweise noch heute den Charakter eines aufgelassenen Geländes«, sagt Sprenger. »Ihr Zustand südlich der Nöthnitzer Straße wird sich bald ändern«, so der Fotograf weiter, »denn derzeit laufen unter Beteiligung der Öffentlichkeit Planungen für den sogenannten Südpark.« Den gibt es derzeit in dieser Weise noch nicht. Doch die Idee dafür geht bereits auf das Jahr 1990 zurück. Schritt für Schritt soll hier im Dresdner Süden eine Erholungslandschaft entstehen. Diese könnte sich den Hang hinauf bis zur Kohlenstraße erstrecken. »Insofern«, so Sprenger, »finden wir hier gegenwärtig eine Art wilde Zwischennutzung eines Teils des Gebie-

tes vor, das von Trampelpfaden, romantischen Naturspielplätzen, Verstecken und dichten Gebüschinseln geprägt ist. Für einen Fotografen sehr reizvoll und ein dankbares Thema.«

Am sanft geneigten Hang südlich der heutigen beiden Max-Planck-Institute wurde etwa ab dem Jahr 1900 Lehm abgebaut. Daher sind die Begriffe »Lehmi« oder »Lehmkuhle« vor allem für ältere Dresdner vertraut.

Von 1941 bis 1990 verfüllte man die Lehmgruben mit Bauschutt, Hausmüll und Asche.

1952, nach der Zerstörung Dresdens im Februar 1945, wurde zum Abtransport des im Stadtzentrum befindlichen Bombardierungsschutts extra die Trümmerbahn T4 eingerichtet, die das Beräumungsgebiet Seevorstadt West mit der Kippe Lehmgrube Nöthnitzer Straße verband; hier wurden bis Oktober 1952 die Lehmgruben mit »Februar-Schutt« verfüllt. (Gegenüber der Konsumverkaufsstelle an der Münchner Straße 38 stand damals ein kleiner Lokschuppen der Trümmerbahn, in dem die Loks gewechselt wurden.)

Heute befinden sich an den ehemaligen, mit Trümmern befüllten Lehmgruben stellenweise bis zu sechs Meter hohe und steile Böschungen.

Unmittelbar neben diesen Lehmgruben und den Ziegelei-Ruinen siedelte sich später eine Kleingartensparte an, weitere Flächen – ohnehin noch naturbelassen – verwilderten und wurden zu geheimnisvoll-interessanten Abenteuer-Spielplätzen für die Kinder – noch heute ein emotionaler Anknüpfungspunkt auch für den Fotografen Lothar Sprenger, der als Kind zu den »Abenteurern« gehörte. Aufgewachsen auf der Regensburger Straße, kann er sich noch gut auch an seine Rodelerlebnisse erinnern. Mit Freunden ging es auf die lange, am Westendring beginnende Schlittenbahn, die über den »Katzenbuckel« fast bis zur Nöthnitzer Straße führte. Später wurde diese Rodelbahn durch die Trasse für die Straßenbahn zerschnitten. M. B.

»Lehmkuhle und Katzenbuckel«, Fotos von Lothar Sprenger, Vernissage am 5. April (19 Uhr), Galerie »K Westend«, Westendstraße 21

Wie viel schafft Wissen? »Knockout« an der Bühne

Wenn das typische Klingeln ertönt, ist es Zeit aufzubrechen. Man nimmt seine Karte, geht zum Saal, lässt sie abreißen und sucht seinen Platz. Alles ist wie immer? Bei »Knockout« nicht. Denn hier werden die Plätze zufällig vergeben.

Carlos Manuel erschafft »Knockout«. Das Wort bezeichnet das Ausschalten eines Gens. Es ist aber auch ein Begriff aus der Logik. Das ist der Kern des Stücks – das Hinterfragen von Möglichkeiten und das Hinterfragen des Hinterfragungs-Prozesses. Das beginnt schon am Anfang, als Maria Hedwig die Theorie des Maxwellschen Dämons erklärt, also die Theorie davon, dass warme Räume immer wärmer werden und kalte Räume kälter. Diese und andere Denkansätze werden im ersten Teil des Stücks diskutiert. Dabei halten die Spieler sogar »Hunde« (bedeutet: Stühle) aus dem Fenster. »Das Ergebnis einer Wissenschaft ist nicht wirklich eindeutiges Wissen um eine allumfassende Wahrheit, sondern das Streben nach einer Annäherung daran«, beschreibt Spielerin Josefine Marquardt. Sie studiert Psychologie und ist mit den meisten Theorien, die das Stück aufgreift, vertraut.

Später erprobt das Ensemble mit dem Publikum die Anwendung logischer Regeln und übt die »Big Five« der Persönlichkeitspsychologie. Zum Schluss wird das Publikum sogar voneinander getrennt, wird von den Spielern durch das Stück geführt. Eine Herausforderung, für beide Seiten. Josefine erklärt: »Es gibt beim »Spielen« keinen Schutzraum mehr. Weder für uns, noch für die Zuschauer. Wir konnten uns nicht nur auf unsere Sätze und Bewegungen konzentrieren, sondern mussten immer auf die Reaktionen des Publikums achten.«

Was passiert, wenn man eine vermeintliche Wahrheit hört, aber keinen Zugang zu anderen Möglichkeiten hat? Wenn man abgegrenzt, ausgeliefert ist und nur dem glauben kann, was man sieht? Das Gefühl einer Filterblase entwickelt sich am Ende. Und man ist froh, wenn sich der Nebel aus Lichtern und Theorien senkt und man wieder miteinander reden kann.

Und? Wer hat mit wem gespielt? Das Ensemble mit dem Publikum? Das Publikum mit dem Ensemble? Die Wissenschaft mit beiden? »Ich glaube, dass unser Stück die Zuschauer ganz schön hilflos zurücklassen könnte, wenn sie sich viele Antworten erhofft haben. Verstehen kann man nicht verstehen. Oder doch«, überlegt Josefine. Vivian Herzog

»Die nächsten Termine für »Knockout«: 13. bis 15. April. Einen Auszug gibt es auch bei der Langen Nacht der Theater am 7. April.

Diese Farben!

Zugesehen: Sean Bakers »The Florida Project« ist als Sozialdrama bunt, berührend und durchaus amüsant

Andreas Körner

Regisseur Sean Baker geht dorthin, wo es nicht unbedingt gut tun soll. Statt Heile-heile-U.S.A. packen ihn die Schicksale von Einwanderern, Prostituierten oder Entglittener der Gesellschaft. Nach »Prince Of Broadway«, »Tangerine L.A.« jetzt also »The Florida Project«. Ein 47-jähriger Filmemacher mit klarer Independent-Ausrichtung folgt (s)einer roten Linie.

Grelles Pink, bedrohliches Lila, giftiges Grün, schreiendes Türkis – der Abteilung Ausstattung und Kostüm wäre hier unbedingt fehlende Zurückhaltung vorzuwerfen. Allerdings nur, wären die Bauten, Buden und Klamotten wirklich Requisiten und Verkleidungen. Dabei sieht alles dort wirklich so aus: Menschen, Wände, Stoffe. Willkommen in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Florida, wo sie am allerbuntesten sind!

Es mutet an wie der Vorhof zur Spielhölle: Disney World liegt nur ein paar Hundert Meter weit entfernt, Bobby (Willem Dafoe) betreut hier ein heruntergeranztes Motel mit heraufgeschraubtem Namen »Magic Castle«. Was nach Absteige für Touristen mit Miniaturgeldbörsen klingt, ist in echt eine Art Sozialwohnkomplex, in dem Einheimische stranden, bei denen es knapp wird. Mit der Restlaufzeit, den



Beste Freundinnen: Mooney (Brooklyn Prince) und ihre Mutter Halley (Bria Vinaite). PROKINO Filmverleih GmbH

Einnahmen und Kontakten. Bobby hält die Chose als Manager und Seelsorger zusammen, kann sich herrlich darüber aufbürsten, wenn die Miete ganz ausbleibt, der Pool zu viel nackte

Haut sieht oder das Eis der Kinder auf den Bodenbelag tropft.

Überhaupt, die Kinder! Regisseur Sean Bean öffnet sich für Sechsjährige. Er schenkt ihnen sein Herz und die

Kamerahöhe, lässt sie von Balkonen auf Autos spucken, zündeln oder den Strom der Anlage kappen. Mooney und ihre Kleinkumpels Scooty und Dicky – ein wahrhaft göttliches Trio infernale – haben im Sommer vor dem Schulstart eh nicht viel Gescheites im Sinn, nur Abenteuer im Schabernacken.

Moonees Alltag mit ihrer Mutter Halley ist ein Abenteuer ganz anderer Art. Halley ist als Frau und Mutter kein Komet, eher eine, die versucht, Katastrophen abzuwenden. Sozialhilfe stockt sie auf mit Prostitution, Klauereien und windigen Offerten. Für Mooney ist sie eher überdrehte große Schwester, fürs Jugendamt aber ein echter Fall. Spätestens als diese Wirklichkeit ins Innenleben von »The Florida Project« einbricht, sucht der vernünftig-nette, dezent die Gesellschaft reflektierende, sich allen Wertungen verweigernde und größtenteils von Debüt- oder Laiendarstellern gestemmte Film nach seiner Tonart.

Er kann unterhalten, berühren, kann sogar langweilen. Speziell dann, wenn man sich nicht einmal in einem entlegenen Winkel des eigenen Herzens öffnen kann für dieses Amerika, das zwar nie glänzt, sich aber vehement ums Polieren müht.

»Florida Project« läuft im Thalia und im Kino in der Fabrik